

Steffen Bruendel

Löwen – umkämpfte Stadt seit 1914

Deutungskonjunkturen der Schuld im Krieg

Abstract: The First World War marked a dimensional leap in terms of weapons technology, the horror of war, war propaganda and the still unresolved question of guilt in war under international law. The interweaving of these dimensions becomes clear in the example of the city of Leuven. The Allies evaluated its destruction as evidence of German warfare in violation of international law, while the Germans justified it as a reaction to Belgian partisan warfare in violation of international law. To this day, there is no consensus among researchers. This article traces and contextualizes the historiographical conjunctures of interpretation over more than 100 years.

Keywords: International Law; Martial Law; War Guilt; War Crime; War Propaganda; Partisan Warfare.

Sie streiten, wer Barbar sei unter ihnen,
und zum Beweise, daß stets nur die andern
vor aller Nachwelt solchen Ruf verdienen,
verwüsten sie mit schrecklichen Maschinen
Galipoli, Galizien, Serbien, Flandern,
Woldhynien und das Land der Beduinen.

[...]

Und jubelnd töten sie für ihren Zaren,
für ihren Kaiser, König, Präsidenten;
und starke Männer sinken hin in Scharen
und wissen, daß sie tapfere Streiter waren. –
Blut tropft und Jammer von den Firmamenten.
Und jeder schmäht die andern als Barbaren.¹

Als Erich Mühsam sein Gedicht „Barbaren“ im September 1915 verfasste, war die Mobilisierungseuphorie der ersten Kriegswochen bereits einer Desillusionierung gewichen. Der Stellungskrieg im Westen, die Zerstörung von Kulturdenkmalen sowie der Einsatz von Giftgas zeigten neue Dimensionen des Schreckens. Die Kriegspropaganda erfuhr ebenfalls einen Dimensionssprung. Regionale Feindstereotype wurden mithilfe neuer Kommunikationstechnologien und der Massenme-

¹ Erich Mühsam, *Brennende Erde. Verse eines Kämpfers*, München 1920, 37.

dien zu weltweit verbreiteten Feindbildern.² Im Zentrum der Kriegspropaganda stand der Barbarentopos. Mühsams Gedicht kann als lyrische Kriegs- und Propagandakritik gelesen werden. Es entlarvt die bei allen Kriegsparteien erkennbare Diskrepanz zwischen gesittetem Selbst- und barbarischem Feindbild mit der sarkastisch-paradoxaen Aussage, dass die Kriegsgegner zahlreiche Länder verwüsteten, um diese Verwüstungen dem Feind anzulasten. Auf die Schrecken des Krieges an verschiedenen Fronten verweisend, illustriert Mühsam die Absurdität der gegenseitigen Barbarenvorwürfe. Wer die Verwüstungen und Grausamkeiten beging und ob es sich um Kollateralschäden handelte oder um Kriegsverbrechen, ist für den Pazifisten Mühsam unerheblich. Für ihn macht der Krieg alle Beteiligten zu Barbaren.

In der Weltkriegsforschung besteht ein grundsätzlicher Konsens, dass Rechtsverletzungen – mögen auch ihre Gründe, ihr Ausmaß und ihre Folgen im Einzelfall umstritten sein – von allen Kriegsparteien begangen wurden. Gleichwohl wurden bisher v.a. deutsche Völkerrechtsverstöße untersucht. Gut erforscht ist der deutsche Vormarsch im Westen, bei dem 1914 hunderte Zivilisten getötet und zahlreiche Städte zerstört wurden, darunter Löwen. Die Zerstörung der belgischen Universitätsstadt wurde von den Alliierten zu einem Symbol deutscher, der belgische Partisanenkrieg von den Deutschen zu einem Ausdruck belgischer ‚Barbarei‘ stilisiert.

Vor rund 20 Jahren setzte sich in der Forschung eine – erstmals in den 1950er Jahren formulierte – Interpretation der Löwener Ereignisse durch, die deutsche Rechtsverletzungen auf eine Partisanenpsychose der Soldaten zurückführte, belgische Rechtsverletzungen dagegen verneinte. Diese Sicht wurde unlängst hinterfragt, woraufhin eine geschichtswissenschaftliche Kontroverse entbrannte. Bemerkenswert an diesem fachlichen Disput ist, dass die Argumentation der Historiker zuweilen jener der Zeitgenossen ähnelt. Ziel dieses Beitrags ist es, die rund 100 Jahre umspannenden historiographischen Deutungskonjunkturen zu den Ereignissen, die zur Zerstörung Löwens geführt haben, nachzuzeichnen.

Im ersten Teil, der den Zeitraum von 1914 bis 1939 abdeckt, werden die deutsche Kriegsführung und der belgische Zivilwiderstand mithilfe von Carl Schmitts „Begriff des Politischen“ sowie seiner Partisanentheorie analytisch gefasst und die Auswirkungen der Propaganda auf die Politik und das Völkerrecht untersucht.³ Im zweiten Teil stehen die akademischen Deutungskonjunkturen zwischen 1940 und 2013 im Fokus und im dritten die Kontroversen seit 2014. Unter Rückgriff auf die von Maurice Halbwachs begründete historische Gedächtnisforschung⁴ wird untersucht,

2 Anne Morelli, *Die Prinzipien der Kriegspropaganda*, Springer 2004.

3 Carl Schmitt, *Der Begriff des Politischen*, Berlin ⁶1996; ders., *Theorie des Partisanen. Zwischenbermerkung zum Begriff des Politischen*, Berlin ⁸2017.

4 Maurice Halbwachs, *Das kollektive Gedächtnis*, Frankfurt a.M. ²1991.

inwiefern veränderte gesellschaftlich-politische Rahmenbedingungen neue Deutungen evozierten.

1 Der propagandistische Kampf 1914–1939

Der Erste Weltkrieg begann als ein „konventioneller Staatenkrieg des europäischen Völkerrechts“,⁵ demgemäß souveräne Staaten einander ebenbürtig waren und das Recht besaßen, Krieg zu führen (*ius ad bellum*). Die Kriegsführung unterlag dem Kriegsvölkerrecht, das durch die Genfer Konvention von 1864 und die Haager Konferenzen von 1899 und 1907 kodifiziert worden war. Das Kriegsrecht bzw. Recht im Krieg (*ius in bello*) unterschied zwischen Kombattanten und Nicht-Kombattanten und definierte die Rechte und Pflichten von Soldaten im Einsatz. Nach Carl Schmitt beruhte das Kriegsvölkerrecht auf der Trennung von „Regularität und Irregularität“ einerseits und „Legalität und Illegalität“ andererseits.⁶ Da der Krieg eine zwischenstaatliche Auseinandersetzung war, galt das Kriegsrecht grundsätzlich nur für reguläre Streitkräfte und nicht für paramilitärische Verbände. Irregularität bedeutete Illegalität,⁷ was für die Bewertung der Löwener Ereignisse von Bedeutung ist.

Nur unter bestimmten Voraussetzungen waren Milizen regulären Kombattanten gleichgestellt, etwa wenn sie einem verantwortlichen Anführer unterstanden, durch Abzeichen als Milizionäre erkennbar waren, ihre Waffen offen führten und sich an das Kriegsvölkerrecht hielten. Erfüllten sie diese Kriterien nicht, handelte es sich um irreguläre Kämpfer, die mit Repressionen und summarischen Strafen⁸ bekämpft werden durften. Allerdings galten Zivilisten, die zu den Waffen griffen, ohne sich rechtzeitig als Miliz organisieren zu können, als Kombattanten, sofern sie das Kriegsvölkerrecht beachteten.⁹ Diese weitgehende Gleichstellung irregulärer und regulärer Kämpfer war ein Kompromiss zwischen den Großmächten als potentiellen Besatzern und den kleinen Staaten, die im Kriegsfall besetzt zu werden fürchteten und wie Belgien über eine die Armee ergänzende Miliz

5 Schmitt, *Theorie*, 96.

6 Schmitt, *Theorie*, 41.

7 Schmitt, *Theorie*, 16.

8 Strafen aufgrund hinreichenden Tatverdachts, d.h. ohne Beweiserhebung und Gerichtsverhandlung. Diese mussten allerdings zielgerichtet und verhältnismäßig sein.

9 Schmitt, *Theorie*, 29 ff.; Jost Dülffer, „Regeln im Krieg? Kriegsverbrechen und die Haager Friedenskonferenzen“, in Wolfram Wette/Gerd Ueberschär, *Kriegsverbrechen im 20. Jahrhundert*, Darmstadt 2001, 35–49.

verfügten.¹⁰ Belgiens lokal organisierte Bürgerwacht bzw. Garde Civique war rund 40.000 Mann stark, nicht einheitlich uniformiert und kaum militärisch ausgebildet. Hinzu kamen rund 100.000 inaktive Gardisten, die gar nicht uniformiert waren und sich im Kriegsfall selbst bewaffnen mussten.¹¹ Damit der Schutz des Kriegsvölkerrechts auch die Bürgerwacht umfasste, hatte Belgien bei den Beratungen zur Haager Landkriegsordnung für eine großzügige Auslegung des Kombattantenbegriffs plädiert, Großmächte wie Deutschland dagegen für eine restriktive, um Diffusion zu vermeiden.

Der Ursprung des deutsch-belgischen Disputs über die Gewaltexzesse in Löwen liegt in der Haager Kompromisslösung. Für eine Bewertung der Ereignisse ist entscheidend, ob die Kriegsführung des deutschen Heeres 1914 grundsätzlich völkerrechtskonform war, ob belgische Zivilisten in die Kampfhandlungen eingegriffen haben und ob sie, wenn dem so war, als regulären Truppen gleichgestellte Kombattanten anzusehen waren oder als irreguläre Kämpfer, sogenannte Partisanen. *Partisan* war als Rechtsbegriff 1914 noch nicht gebräuchlich. Seit den Erfahrungen mit irregulären Kämpfern im Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 war in Deutschland aber der französische Begriff *Franc-tireur* für Freischärler geläufig.¹²

Partisanen agieren hinter der Front. Einzeln oder in kleinen Gruppen kämpfend, sind sie für reguläre Gefechtsverbände schwer zu bekämpfen, so dass Partisanenangriffe Kräfte des Besetzers binden, die an der Front fehlen. Das setzt eine Invasionsarmee unter Druck, die alles, was ihr Ziel gefährdet, rücksichtslos bekämpft. Dabei betrachtet eine reguläre Armee, die zwischen Kombattanten und Nicht-Kombattanten unterscheidet, aus dem Hinterhalt angreifende Kämpfer eher als Partisanen denn als Milizionäre und wertet ihre Angriffe als illegale Akte. Überfälle tatsächlicher oder vermeintlicher Partisanen provozieren deshalb meist harte Vergeltungsmaßnahmen, bei denen die Grenze zwischen völkerrechtlich erlaubter Repressalie und Kriegsverbrechen oft überschritten wird.¹³

Da das im 19. Jahrhundert für den kontinentalen Landkrieg entwickelte Kriegsvölkerrecht neuartige Waffen wie U-Boote und Flugzeuge nicht erfasste und der zunehmend industrialisierte Krieg die Grenzen zwischen der militärischen und der zivilen Sphäre verwischte, erwies es sich im Ersten Weltkrieg als nur bedingt anwendbar. Das galt auch für die psychologische Kriegsführung. Obwohl die völkerrechtliche Gleichrangigkeit der Kriegsgegner eine Diffamierung oder gar Kri-

10 Schmitt, *Theorie*, 32, 41f.

11 Piet Veldeman, „Garde Civique“, in: Ute Daniel et al. (Hg.), *1914–1918-online. International Encyclopedia of the First World War*, Berlin 2016, DOI: 10.15463/ie1418.10933 (letzter Zugriff: 28.07.2022).

12 Schmitt, *Theorie*, 22f., 39, 42f., 50; Gerd Hankel, *Die Leipziger Prozesse. Deutsche Kriegsverbrechen und ihre strafrechtliche Verfolgung nach dem Ersten Weltkrieg*, Hamburg 2003, 278.

13 Schmitt, *Theorie*, 22f., 32, 39; Jörg Friedrich, *14/18. Der Weg nach Versailles*, Berlin 2014, 515–520.

minalisierung des Feindes ausschloss,¹⁴ wurde gerade sie zum Kennzeichen der bereits 1914 exzessiven Kriegspropaganda.¹⁵

In den ersten Kriegswochen stand die Kriegsschuld im Zentrum der öffentlichen Auseinandersetzung. Dabei wandten sowohl Deutschland als auch Großbritannien und Frankreich das klassische Propagandaprinzip an, den eigenen Friedenswillen zu beteuern und dem Feind die Schuld am Krieg zuzuweisen.¹⁶ Aus Sicht der deutschen Regierung musste das Reich dem drohenden russisch-französischen Zangenangriff durch eine Art Vorneverteidigung zuvorkommen. Gemäß dem Schlieffenplan sollte zuerst Frankreich geschlagen und dann das Zarenreich besiegt werden. Ein schneller Sieg über Frankreich war indes nur möglich, wenn das Heer durch das neutrale Belgien marschierte. Folglich erklärte das Reich am 3. August 1914 Frankreich und am Folgetag Belgien den Krieg. Obwohl selbst nicht bedroht, trat Großbritannien am 4. August in den Krieg ein. Die britische Regierung rechtfertigte ihre Kriegserklärung an Deutschland mit der Pflicht zur Nothilfe für Belgien. Die Beteuerung, „für eine gute Sache und nicht für eigennützige Ziele“¹⁷ zu kämpfen – ein klassisches Propagandaprinzip – legitimierte Britanniens Kriegseintritt nach innen wie außen. Moralisch aufgeladen, diente das Schlagwort ‚Belgien‘ der Rekrutierung junger Männer, auf die das britische Heer mangels Wehrpflicht angewiesen war. Das Bild des sich tapfer wehrenden „Brave Little Belgium“ suggerierte im August 1914 eine moralische Beistandspflicht. Nach der Besetzung des Landes durch deutsche Truppen passte die Kriegspropaganda die Terminologie an und stilisierte „poor little Belgium“ zum Opfer des deutschen Militarismus.¹⁸ Medial in der gesamten englischsprachigen Welt verbreitet, standen sowohl die militärische Unterstützung Britanniens als auch humanitäre Hilfsaktionen für Belgien unter diesem Schlagwort.¹⁹

14 Schmitt, *Theorie*, 92.

15 Michael L. Sanders, Philip M. Taylor, *Britische Propaganda im Ersten Weltkrieg 1914–1918*, Berlin 1990; Christian Koch, *Giftpfeile über der Front. Flugschriftpropaganda im und nach dem Ersten Weltkrieg*, Essen 2015; Anne Schmidt, *Belehrung – Propaganda – Vertrauensarbeit. Zum Wandel amtlicher Kommunikationspolitik in Deutschland 1914–1918*, Essen 2006.

16 Morelli, *Prinzipien*, 11–33.

17 Morelli, *Prinzipien*, 45; Sanders/Taylor, *Propaganda*, 120 ff.

18 Sophie De Schaepdrijver, „Occupation, Propaganda and the Idea of Belgium“, in: Aviel Roshwald/ Richard Stites (Hg.), *European Culture in the Great War. The Arts, Entertainment and Propaganda, 1914–1918*, Cambridge 1999, 267–294, hier: 268; Sebastian Bischoff, *Kriegsziel Belgien. Annexionsdebatten und nationale Feindbilder in der deutschen Öffentlichkeit, 1914–1918*, Münster 2018, 9; Mark de Geest, *Een dure vrede. Wereldoorlog I: van Brave Little Belgium naar Poor Little Belgium*, Antwerpen 2020.

19 Judith Smart, „‘Poor Little Belgium’ and Australian Popular Support for War 1914–1915“, *War & Society* 12 (1994), 27–46; Morelli, *Prinzipien*, 63.

Im Gegensatz zu Britannien war Frankreich unmittelbar bedroht. Deshalb bedurfte es keines Bildes vom ‚kleinen Belgien‘, um die Bevölkerung auf den Krieg einzustimmen. Antideutsche Stereotype waren seit Jahrzehnten so fest verankert, dass sie sofort reaktiviert wurden. Dazu gehörte das seit 1870/71 im kollektiven Gedächtnis der Franzosen gespeicherte Bild einer barbarischen Invasionstruppe. Unterstützt von Medien und Intellektuellen, wurde schon in den ersten fünf Kriegstagen der Kampf der Zivilisation gegen die Barbarei ausgerufen.²⁰

Antideutsche Vorprägungen gab es in Belgien nicht, aber sie waren der französischsprachigen flämischen und der wallonischen Oberschicht vertraut. Nachdem Belgien im Dezember 1914 fast vollständig besetzt war und sich die Regierung nach Le Havre zurückgezogen hatte, beteiligten sich exilierte Intellektuelle an der Propaganda und verwendeten den Barbarentopos.²¹ Einer der schlimmsten – obgleich nachweislich falschen – Gräuelvorwürfe lautete, deutsche Soldaten hackten Kindern die Hände ab. Ihren Ursprung hatte dieses wirkmächtige Motiv antideutscher Bildpropaganda in den Grausamkeiten der belgischen Kolonialverwaltung im Kongo, die minderjährige schwarze Arbeiter bis 1908 zur Bestrafung für verschiedenste Vergehen verstümmeln ließ. Im Zuge der kollektiven Erregung nach Kriegsbeginn wurde dieses seit 1900 weltweit bekannte Kolonialverbrechen paradoxerweise zum Sinnbild eigener Opferidentität umgedeutet und von belgischen Flüchtlingen und der britischen Propaganda verbreitet.²²

In Deutschland fehlten antibelgische Imagines, zumal das kleine Land bis 1914 kaum ein Thema öffentlicher Debatten gewesen war und im Schlieffenplan nur als Durchmarschgebiet eine Rolle spielte. Das Bild des aggressiven Belgiers entstand erst, als deutsche Zeitungen über die – am 3. August 1914 von der Brüsseler Regierung verfügte – Ausweisung aller Deutschen aus Belgien, antideutsche Kundgebungen in Belgien und Übergriffe auf Deutsche berichteten.²³

Meldungen von Partisanenüberfällen auf deutsche Soldaten erschienen zuerst in belgischen Zeitungen. Sie veröffentlichten zwischen dem 6. und dem 20. August 1914 regelrechte Heldengeschichten über kämpfende Zivilisten – darunter Greise, Frauen und Kinder –, die aus Kellerfenstern, Dachluken oder Hütten auf deutsche

20 Michael Jeismann, *Das Vaterland der Feinde. Studien zum nationalen Feindbegriff und Selbstverständnis in Deutschland und Frankreich 1792–1918*, Stuttgart 1992, 346–349.

21 Schaepdrijver, „Occupation“, 269 f., 272 f. (Zitat: 273, meine Übers.); Morelli, *Prinzipien*, 99.

22 Horne/Kramer, *Atrocities*, 204–225. Vgl. auch John Horne, „Les mains coupées: ‘Atrocités allemandes’ et opinion française en 1914“, in Jean-Jacques Becker *et al.* (Hg.), *Guerre et cultures 1914–1918*, Paris 1994, 123–146; Iris Kaplan, „Die abgehackte Hand – Ein Beitrag zur Ikonographie der französischen Hetzkarikatur als Teil der antideutschen Propaganda während des Ersten Weltkriegs“, in: Raoul Zühlke (Hg.), *Bildpropaganda im Ersten Weltkrieg*, Hamburg 2000, 93–122.

23 Bischoff, *Kriegsziel*, 38, 45 ff.; Schaepdrijver, „Occupation“, 269.

Soldaten schossen.²⁴ Obgleich in der Forschung unterschiedlich interpretiert,²⁵ scheinen diese Berichte angesichts der nationalistischen Aufwallung plausibel.²⁶ Seit dem 8. August berichteten deutsche Medien von Partisanenüberfällen und verschärften das antibelgische Feindbild. Dabei riefen sie die französischen Franktireurüberfälle von 1870/71 in Erinnerung und übertrugen die Charakteristika des Partisanen – Heimtücke, Verrat und Grausamkeit – auf die Belgier.²⁷

Indem sie den belgischen „Barbaren“²⁸ konstruierten, retournierten die Deutschen das von französisch-belgischer Seite gegen sie gerichtete Pejorativum. Auch die belgischen Kolonialverbrechen galten als Beweis für die Grausamkeit der Belgier, denen einige Zeitungen sogar eine „afrikanische Wildheit“ attestierten.²⁹ Dieser Prozess ist unlängst als „Savagisierung der belgischen Bevölkerung“³⁰ bezeichnet worden, die durch Zeitungsartikel und Werke der Trivialliteratur forciert wurde. Allerdings beteiligten sich auch Schriftsteller wie Arnold Zweig an dieser „Erfindung des ‚Wilden‘“.³¹ In seinem Erzählungsband *Die Bestie* beschrieb Zweig, wie ein belgischer Bauer heimtückisch drei deutsche Soldaten ermordet und an seine Schweine verfüttert.³²

Die Eroberung der strategisch wichtigen Festungsstadt Lüttich dauerte wegen des belgischen Widerstandes vom 5. bis zum 16. August 1914. Die Kämpfe waren so heftig, dass 26 umliegende Ortschaften teilweise zerstört wurden und im Schnitt 30 Einwohner pro Ort starben.³³ Die inaktiven Gardisten waren am 5. August mobiliert worden. Weder uniformiert noch mit Gewehren ausgestattet, bewaffneten sie sich selbst und waren nicht als reguläre Kämpfer erkennbar. Deshalb ist es nahe-

²⁴ *Der Franktireukrieg in Belgien: Geständnisse der belgischen Presse*, Stuttgart/Berlin 1915, 19 f. Vgl. auch Bischoff, *Kriegsziel*, 40. Vgl. dazu Friedrich, 14/18, 520 ff., 527 f.

²⁵ Horne/Kramer, *Atrocities*, 126 ff., und Wieland, *Belgien*, 87–91, lesen sie als Zeugnisse belgischer Selbstmobilisierung bzw. Wut. Friedrich, 14/18, 528, erkennt eine Gewaltspirale und Ulrich Keller, *Schuldfragen. Belgischer Untergrundkrieg und deutsche Vergeltung im August 1914*, Paderborn 2017, 103–106, 128 ff., Beweise für Partisanenaktionen.

²⁶ Horne/Kramer, *Atrocities*, 126; Bruno Benvindo/Benoit Majerus, „Belgien zwischen 1914 und 1918: ein Labor für den totalen Krieg“, in: Arnd Bauerländer/Elise Julien (Hg.), *Durchhalten! Krieg und Gesellschaft im Vergleich 1914–1918*, Göttingen 2010, 127–148, hier: 129 f.; Laurence van Ypersele, „Belgien im ‚Grande Guerre‘“, *Aus Politik und Zeitgeschichte* (08.07.2004), 21–29, hier: 22.

²⁷ Bischoff, *Kriegsziel*, 48 f., 68 ff.

²⁸ Kölnische Volkszeitung, zit. nach Larry Zuckerman, *The Rape of Belgium. The Untold Story of World War I*, New York/London 2004, 51. Vgl. auch Bischoff, *Kriegsziel*, 48 f.

²⁹ Bischoff, *Kriegsziel*, 71 ff.

³⁰ Bischoff, *Kriegsziel*, 68.

³¹ Bischoff, *Kriegsziel*, 18.

³² Arnold Zweig, *Die Bestie. Erzählungen*, München 1914, hier zit. nach der PoD-Ausgabe: Arnold Zweig, *Die Bestie. Erzählungen*, Memphis 2013, 3.

³³ Bischoff, *Kriegsziel*, 48; Horne/Kramer, *Atrocities*, 94 f., Appendix 1; Keller, *Schuldfragen*, 106–127.

liegend, dass deutsche Truppen die Milizionäre nicht als solche erkannt und für Partisanen gehalten haben. Nachdem sogar belgische Zeitungen von Zivilisten mit ungewöhnlichen Waffen berichtet hatten, suchte die belgische Regierung dem Eindruck eines illegalen Volkskriegs entgegenzuwirken und ordnete am 8. August Uniformzwang an.³⁴ An diesem Tag meldete das deutsche Nachrichtenbüro erstmals die Beteiligung belgischer Zivilisten an den Kämpfen.

Deutsche Soldaten rechtfertigten die vom 13. bis 29. August 1914 in Löwen und vier weiteren belgischen Städten erfolgten Gewaltexzesse³⁵ als Strafmaßnahmen für vorausgegangene Partisanenüberfälle. Belgien bestritt, dass Zivilisten in die Kämpfe eingegriffen hätten. Nun begann die britische Propaganda mit der Savagisierung der Deutschen. So publizierte die Londoner Satirezeitschrift *Punch* am 23. August 1914 die Hasskarikatur „The Triumph of Culture“, die einen deutschen Soldaten inmitten von Trümmern über den Leichen einer Frau und eines Kindes zeigt.³⁶

Als Sinnbild deutscher Zerstörungswut galt die Zerstörung Löwens. Nachdem deutsche Truppen die Universitätsstadt am 19. August kampflos besetzt hatten, wurden sie sechs Tage später – vermeintlich oder tatsächlich – von Bewohnern angegriffen. Etwa 40 Soldaten starben, fast fünfmal so viele wurden verletzt.³⁷ Im Rahmen der als „Strafgericht von Löwen“ bezeichneten, vom 25. bis zum 28. August 1914 dauernden Vergeltung wurden zwischen 100 und 250 Einwohner getötet³⁸ und Teile der Innenstadt in Brand gesetzt, wobei auch die Universitätsbibliothek in Flammen aufging. Obwohl ihr Bücherbestand nicht so bedeutend war wie propagandistisch behauptet,³⁹ eignete sich die Zerstörung der Löwener Bibliothek gut als Beispiel für deutsche Barbarei, zumal die Vernichtung von Büchern seit jeher als besonders verwerflich galt. So berichtete die *Times* am 29. August 1914 von der

34 Friedrich, 14/18, Keller, *Schuldfragen*, 217–242; Veldeman, „Garde“.

35 13.08.1914 in Dinant, 19.08. in Aarschot, 20.08. in Andenne, 21.–23.08. in Tamines, 25.–29.08. in Löwen.

36 Horne/Kramer, *Atrocities*, 178 f. (Abb. 179); Sanders/Taylor, *Propaganda*, 90 f., 103 f., 116–125; Klaus Topitsch, „Die Greuelpropaganda in der Karikatur“, in: Zühlke, Raoul (Hg.), *Bildpropaganda im Ersten Weltkrieg*, Hamburg 2000, 49–91, hier: 52–55. Eine ähnliche französische Zeichnung erschien am 29.08.1914, Keller, *Schuldfragen*, 18.

37 Keller, *Schuldfragen*, 96.

38 Gemäß Horne/Kramer, *Atrocities*, Appendix 1, werden i. d. R. 248 getötete Einwohner genannt. Keller, *Schuldfragen*, 97, nennt dagegen rund 90 Todesopfer.

39 Wolfgang Schivelbusch, *Die Bibliothek von Löwen: Eine Episode aus der Zeit der Weltkriege*, München/Wien, 1988, hier zitiert nach der Taschenbuchausgabe: *Eine Ruine im Krieg der Geister*, Frankfurt a. M. 1993, 13–31.

Zerstörung „des belgischen Oxfords“ durch die „ruchlosen Barbaren“ bzw. „Hunnen“.⁴⁰

Popularisiert durch Rudyard Kiplings am 2. September 1914 veröffentlichtes Gedicht „The Hun is at the Gate!“⁴¹ wurde das einer Rede Kaiser Wilhelms entlehnte Wort „Hunne“⁴² binnen weniger Wochen zum englischen Äquivalent des französisch-belgischen Barbaren-Schimpfworts. Die alliierte Bildpropaganda stellte deutsche Soldaten als primitive Rohlinge, Vergewaltiger und (Lust-) Mörder dar, die eine Schneise der Verwüstung hinterließen.⁴³ Solche Bildgrafiken spiegelten die Kriminalisierung des Feindes wider. Analog dem atavistischen Verbrechertyp der Kriminologie präsentierte die britische Propaganda den Deutschen als schlechthin böse: „Once a Hun, always a Hun“.⁴⁴

Da sich die zerstörte Universitätsbibliothek zur Illustration der deutschen Barbarei eignete, erschienen in den folgenden Wochen Darstellungen des brennenden Gebäudes auf Propagandaplakaten und -postkarten sowie Fotos von der ausgebrannten Ruine.⁴⁵ Überrascht von der globalen Wucht der alliierten Propaganda, bemühte sich die Reichsregierung um Schadensbegrenzung. An die Neutralen gewandt, beklagte sie den „meuchlerischen Überfall“ der Einwohner Löwens und ihr „barbarische[s] Verhalten“, das die Deutschen zu „schärfsten Gegenmaßnahmen“ gezwungen habe.⁴⁶ Entgegen den Beschuldigungen der Alliierten sei die Bibliothek nicht angezündet worden, sondern der Brand auf eine Verkettung unglücklicher Umstände zurückzuführen. Im Oktober 1914 betonten 93 deutsche Wissenschaftler, Künstler und Schriftsteller, es sei „nicht wahr, dass unsere Truppen brutal gegen Löwen gewütet haben. An einer rasenden Einwohnerschaft, die sie im

40 „The March of the Huns“, *The Times* (29.08.1914).

41 Rudyard Kipling „For All We Have and Are“, *The Times* (02.09.1914). Vgl. Gerhard Schneider, „Barbaren, Boches, Hunnen“, in: Saskia Handro/Bernd Schönemann (Hg.), *Visualität und Geschichte*, Münster 2011, 135–195, hier: 172.

42 Bernd Sösemann, „Die sog. Hunnenrede Wilhelms II. Textkritische und interpretatorische Bemerkungen zur Ansprache des Kaisers vom 27. Juli 1900 in Bremerhaven“, *Historische Zeitschrift* 222 (1976), 342–358.

43 Rainer Rother (Hg.), *Die letzten Tage der Menschheit. Bilder des Ersten Weltkrieges*, Berlin 1994, 468–471 (Abb. I/159–I/181); ders. (Hg.), *Der Weltkrieg 1914–1918. Ereignis und Erinnerung*, Berlin 2004, 291–299.

44 Titel eines britischen Propagandafilms, Sanders/Taylor, *Propaganda*, 110.

45 Schivelbusch, *Ruine*, 26–31; Horne/Kramer, *Atrocities*, 218–222.

46 Zit. nach Wieland, *Belgien*, 44. Vgl. auch Schivelbusch, *Ruine*, 25–31, 34f.

Quartier heimtückisch überfiel, haben sie durch Beschießung eines Teils der Stadt schweren Herzens Vergeltung üben müssen.“⁴⁷

Belgische Bürgermeister, Notabeln und Geistliche bestritten ebenso vehement wie die Exilregierung, dass es Partisanenangriffe gegeben habe. Sie führten die deutschen Gewaltexzesse auf versehentlichen Eigenbeschuss, auf Sinnestäuschungen wegen Übermüdung oder Stress oder auf Disziplinlosigkeiten nach übermäßigem Alkoholkonsum zurück. Das Selbstbild der Deutschen schloss allerdings Disziplinlosigkeiten und willkürliche Grausamkeiten aus. Zugleich rechtfertigte ihr Feindbild des heimtückisch-barbarischen Belgiers selbst härteste Strafen. Demgegenüber verunmöglichte das belgische Selbstbild als Opfer eines barbarischen Aggressors jedes Eingeständnis eigenen Fehlverhaltens. Insofern zeigt sich am Beispiel Belgiens, eines jungen und zudem in zwei Sprachgruppen geteilten Staatsgebildes, die „Funktionalisierung von Opfernarrativen“⁴⁸ für nationale Erneuerungsprozesse unter den Besetzungsbedingungen.

Außerhalb regulärer Kampfhandlungen sollen zwischen August und Oktober 1914 über 5.000 Zivilisten getötet und über 4.000 Gebäude zerstört worden sein.⁴⁹ Zugleich wurden in diesem Zeitraum ca. 1.900 deutsche Soldaten verletzt und 500 bis 700 getötet.⁵⁰ Sich im Wesentlichen auf Aussagen belgischer Flüchtlinge stützend, konstatierten belgische, französische und britische Untersuchungskommissionen – so im Bryce-Bericht vom Mai 1915 –, dass das deutsche Heer in Belgien ein Schreckensregime errichtet habe, das durch eine planvolle Missachtung des Kriegsrechts – vorsätzliche Massaker an Zivilisten, systematische Brandschatzungen und gezielte Zerstörungen – gekennzeichnet sei. Sie werteten die deutsche Kriegsführung insgesamt als völkerrechtswidrig.⁵¹ Die deutsche, ebenfalls im Mai 1915 veröffentlichte und primär auf Aussagen deutscher Soldaten beruhende Gegendarstellung – das sogenannte Weißbuch – stellte fest, dass Belgien das Heer völkerrechtswidrig in einen organisierten Volkskrieg verwickelt habe. Die irregulären Kämpfer seien für

⁴⁷ Jürgen von Ungern-Sternberg/Wolfgang von Ungern-Sternberg, *Der „Aufruf an die Kulturwelt!“: Das Manifest der 93 und die Anfänge der Kriegspropaganda im Ersten Weltkrieg*, Frankfurt a. M. 2013, 209.

⁴⁸ Harriet Rudolph/Isabella von Treskow, „Opfer, Opferschaft, Viktimisierung – einleitende Worte“, in: dies. (Hg.), *Opfer. Dynamiken der Viktimisierung vom 17. bis zum 21. Jahrhundert*, Heidelberg 2020, 7–17, hier: 15.

⁴⁹ Angaben bei Horne/Kramer, *Atrocities*, 430. Gunter Spraul, *Der Franktireukrieg 1914. Untersuchungen zum Verfall einer Wissenschaft und zum Umgang mit nationalen Mythen*, Berlin 2016, 531f., kritisiert statistische Ungenauigkeiten.

⁵⁰ Spraul, *Franktireukrieg*, 532; Keller, *Schuldfragen*, 96–99, 162f., 210.

⁵¹ Friedrich, 14/18, 533–536; Gary S. Messinger, *British Propaganda and the State in the First World War*, Manchester/New York 1992, 70 ff.

ihre heimtückischen Angriffe und Grausamkeiten rechtskonform bestraft worden.⁵²

1916 veröffentlichte die belgische Kriegspropaganda eine sozialpsychologische Untersuchung des Soziologen Fernand van Langenhove, der die im deutschen Weißbuch dokumentierten Partisanenvorwürfe deutscher Soldaten als unglaublich-würdige „Legenden“ verwarf. Die 1914 noch lebendige Erinnerung an Partisanenüberfälle im deutsch-französischen Krieg 1870/71 habe nach Langenhove eine kollektive „Zwangsvorstellung“ der Soldaten begründet und bewirkt, dass sie überraschende Vorfälle als Aktionen irregulärer Kämpfer imaginiert und brutal vergolten hätten.⁵³ Damit löste Langenhove das Dilemma der belgischen Propaganda, „Gründe für die deutschen Repressalien zu finden, ohne bewaffneten Zivilwiderstand einräumen zu müssen“⁵⁴ Die alliierte Auffassung von einer bewusst völkerrechtswidrigen deutschen Kriegsführung änderte sich dadurch nicht. Die Positionen der Kriegsgegner blieben unvereinbar, weil mit ihnen divergierende Rechtsauffassungen verbunden waren.

Obwohl es seit Oktober 1914 – die belgische Bürgerwacht wurde am 13. Oktober demobilisiert – keine gewaltförmigen Vorfälle mehr gab, wurden sowohl die französische „Haßkampagne gegen Deutschland“⁵⁵ als auch die britische Gräuelpropaganda intensiviert.⁵⁶ Den als Barbaren bzw. Hunnen diffamierten Deutschen wurden nicht mehr nur jegliche Kulturleistungen abgesprochen, sondern auch alle menschlichen Qualitäten. Die im Vergleich zur deutschen weitaus aggressivere alliierte Propaganda führte zur „Intensivierung der Feindschaft“⁵⁷ und bis Kriegsende zu einer strafrechtlichen Überformung völkerrechtlicher Sachverhalte.⁵⁸ Wegen der Kriminalisierung der deutschen Kriegsführung enthielt der Versailler Vertrag nicht die früher üblichen Amnestieklauseln, sondern – ein völkerrechtliches No-

52 [Auswärtiges Amt], *Die völkerrechtswidrige Führung des belgischen Volkskrieges*, Berlin 1915. Vgl. dazu Sebastian Bischoff, „Die größte Summe von Lügen unserer Feinde knüpft sich an das Wort Belgien‘. Die deutsche Presse und die Gräuel-Vorwürfe der Entente, 1914–1918“, in: Sebastian Bischoff et al. (Hg.), „Belgium is a beautiful City“? *Resultate und Perspektiven der Historischen Belgienforschung*, Münster/New York 2018, 57ff.

53 Fernand van Langenhove, *Comment naît un Cycle de Légendes. Francstireurs et atrocités en Belgique*, Lausanne/Paris 1916; ders., *Wie Legenden entstehen! Frankstirer-Krieg und Greueltaten in Belgien*, Zürich 1917, 4–12, 86–118, 209–225 (Zitate 103f., 225). Er analysiert populärliterarische deutsche Werke zu 1870, Medienberichte von 1914 und deutsche Richtigstellungen unwahrer Soldatenaussagen über Gräueltaten belgischer Priester.

54 Keller, *Schuldfragen*, 301–306, 317–323 (Zitat 323).

55 Ungern-Sternberg/Ungern-Sternberg, *Kulturwelt*, 64 (Zitat); Jeismann, *Vaterland*, 349–363.

56 Sanders/Taylor, *Propaganda*, 122.

57 Schmitt, *Begriff*, 102 ff., 109 f. (Zitat 110); Sanders/Taylor, *Propaganda*, 116–136.

58 Schmitt, *Begriff*, 103 f. (Zitat 103); Schmitt, *Theorie*, 35f., 92.

vum – Strafbestimmungen. Die deutschen „Verbrechen“ sollten geahndet werden.⁵⁹ Alliierte Völkerrechtsverstöße wie die bis Mitte 1919 fortgesetzte britische Hungerblockade, der bis zu 800.000 deutsche Zivilisten zum Opfer gefallen sein sollen,⁶⁰ der Bruch der griechischen Neutralität durch britische und französische Truppen im Oktober 1915 oder die Frage des belgischen Volkskrieges wurden nicht thematisiert.⁶¹

Mit der Unterzeichnung des Vertrags akzeptierte das Reich notgedrungen das alliierte Verdikt über die deutsche Kriegsführung. Der ehemalige Kaiser sowie rund 900 des Verstoßes gegen das Kriegsrecht beschuldigte Personen sollten sich vor einem internationalen Gerichtshof verantworten.⁶² Ferner beinhaltete der Vertrag die Verpflichtung zu Reparationen, wobei Artikel 247 den Ersatz der Löwener Bibliotheksbestände vorsah. Der Kampf gegen ‚Versailles‘ – als Synonym für die Kriegs- und Kriegsführungsschuld – wurde zu einem gesellschaftlichen Grundkonsens der Deutschen. Wegen interallierter Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Ahndung kriegsrechtlicher Vergehen willigten die Sieger ein, die Prozesse gegen zunächst 45 Beschuldigte vor dem Leipziger Reichsgericht durchzuführen. Kein Anklagepunkt bezog sich allerdings auf die Vorfälle von Löwen. Aus Protest gegen milde Urteile und Freisprüche in den ersten, von Januar 1921 bis November 1922 stattfindenden Prozessen zogen Frankreich und Belgien ihre Prozessbeobachter zurück. Während die Großmächte ab Mitte der zwanziger Jahre einen Modus vivendi mit Deutschland fanden, blieb das deutsch-belgische Verhältnis gestört.⁶³ Entsprechend ablehnend reagierte Belgien auf das 1927 erstellte Gutachten des Staatsrechtlers Christian Meurer und die 1931 veröffentlichte Studie des Reichs-oberarchivrats Robert Oswald, die die deutsche Position zum belgischen „Volkskrieg“ bestätigten.⁶⁴

59 Thomas Wittek, *Auf ewig Feind? Das Deutschlandbild in den britischen Massenmedien nach dem Ersten Weltkrieg*, München 2005, 215–227 (Zitat 215, 224).

60 Die Zahl ist in der Forschung umstritten, vgl. Alan Kramer, „Naval Blockade (of Germany)“, in: Ute Daniel et al. (Hg.), *1914–1918-online. International Encyclopedia of the First World War*, Berlin 2020. DOI: 10.15463/ie1418.11451 (letzter Zugriff: 28.07.2022).

61 Gustavo Corni, „Hunger“, in: Gerhard Hirschfeld/Gerd Krumeich/Irina Renz (Hg.), *Enzyklopädie Erster Weltkrieg*, Paderborn 2014, 565–567; Martin Marix Evans, *Forgotten Battlefronts of the First World War*, Stroud 2009; Samuel Kruizinga, „Neutralität“, in: *Enzyklopädie Erster Weltkrieg*, 1052–1056, hier: 1053.

62 Walter Schwengler, *Völkerrecht, Versailler Vertrag und Auslieferungsfrage. Die Strafverfolgung wegen Kriegsverbrechen als Problem des Friedensschlusses 1919/20*, Stuttgart 1982, 71–124, 250–343.

63 Hankel, *Prozesse*, 91–104, 197–228, 260–282, 351–356.

64 Christian Meurer, „Der belgische Volkskrieg“, in: Johannes Bell (Hg.), *Völkerrecht im Weltkrieg 1914–1918*, Bd. II, Berlin 1927, 129–261; Robert Oswald, *Der Streit um den belgischen Franktireukrieg*, Köln 1931.

1933 schrieb Lloyd George in seinen Memoiren, dass 1914 alle Nationen in den Krieg „geschlittert“⁶⁵ seien. In Deutschland sofort, in anderen Ländern etwas später übernommen, wurde sein Diktum zu einer Art Nachkriegskonsens. Belgien erwähnte Lloyd George in seinen Memoiren nur als britischen Kriegsgrund, deutsche „Verbrechen“ gar nicht. Insofern illustrieren seine Memoiren einen ersten Meinungsumschwung in Bezug auf die Kriegsschuld, dem in späteren Jahrzehnten weitere folgen sollten.

2 Der historiographische Kampf 1940–2013

Am 16. Mai 1940 wurde Löwen von deutschen Truppen erneut kampflos besetzt. Durch ein Artilleriegefecht fiel die Universitätsbibliothek kurze Zeit später den Flammen zum Opfer. Im Gegensatz zu 1914 wurde dieses Ereignis 1940 nicht propagandistisch ausgeschlachtet.⁶⁶ Nach dem Zweiten Weltkrieg knüpfte die Geschichtswissenschaft an den Forschungsstand der Zwischenkriegszeit an. So verständigten sich deutsche und französische Historiker 1951 auf die Formel, dass keine europäische Macht den Krieg gewollt habe.⁶⁷ Der Doyen der deutschen Geschichtswissenschaft, Gerhard Ritter, und Hans Herzfeld hatten die Formel mitformuliert. Beide waren im Kaiserreich sozialisiert worden und hatten den Krieg als Frontsoldaten erlebt.⁶⁸

Belgien blieb bei der deutsch-französischen Verständigung außen vor. An den Forschungsstand der Zwischenkriegszeit anzuknüpfen, bedeutete im deutsch-belgischen Verhältnis, dass der Dissens der Kriegszeit fortbestand. Die Tatsache, dass sich trotzdem eine deutsch-belgische Verständigung anbahnte, lässt sich nach Halbwachs auf veränderte Rahmenbedingungen zurückführen, denn angesichts der angestrebten westeuropäischen Integration bemühten sich Historiker beider Länder seit Mitte der fünfziger Jahre diskret darum, die divergierenden Standpunkte zu überwinden. Geplant waren eine Analyse des deutschen Weißbuchs von 1915 – zunächst mit Blick auf Löwen – sowie eine deutsch-belgische Erklärung, an

65 David Lloyd George, *War Memoirs*, Bd. 1, London 1938 [1933], 32 (meine Übers.).

66 Schivelbusch, *Ruine*, 173–178.

67 Gerd Krumeich, „Konjunkturen der Weltkriegserinnerung“, in: Rother, *Weltkrieg*, 68–73, 72.

68 Christoph Cornelissen, „Die Frontgeneration deutscher Historiker und der Erste Weltkrieg“, in: Jost Dülffer/Gerd Krumeich (Hg.), *Der verlorene Frieden: Politik und Kriegskultur nach 1918*, Essen 2002, 311–337, hier: 314, 324 ff., 331, 337.

der auf deutscher Seite die Historiker Werner Conze und Hans Rothfels mitwirkten.⁶⁹

Allerdings nahm keiner der arrivierten Historiker die Analyse des Weißbuches vor, sondern der 35-jährige Stadtgeograph Peter Schöller. Da er Veränderungen an den im Weißbuch zitierten Soldatenaussagen nachweisen konnte, verwarf er dieses zentrale deutsche Dokument zum belgischen Volkskrieg Anfang 1958 als Propagandawerk. Die Soldaten seien, so Schöller in Anlehnung an Langenhoves Propagandathese von 1917, in bestimmten Situationen subjektiv, aber irrtümlich davon überzeugt gewesen, von Zivilisten angegriffen zu werden.⁷⁰ Schöller präsentierte seine Forschungsergebnisse sowie die deutsch-belgische Erklärung im Mai 1958 auf einem Festakt in Löwen.⁷¹ Für sein „als völkerversöhnend verstandene[s] Forschungsprojekt“ wurde er vom Löwener Bürgermeister ausgezeichnet und von Bundeskanzler Adenauer schriftlich belobigt.⁷² Adenauer wiederum erhielt im September 1958 die Ehrendoktorwürde der Universität Löwen.⁷³ Unter deutschen Veteranen löste Schöllers These Empörung aus.⁷⁴ Conze und Rothfels, die nicht am Löwener Festakt teilgenommen hatten, schwiegen. 1960 betonte der Historiker Eberhard Kessel in der *Historischen Zeitschrift*, dass auch eine ‚Psychose‘ von belgischen Angriffen ausgelöst worden sein müsse.⁷⁵

1961 folgte Schöllers Replik in der Zeitschrift des Münchener Instituts für Zeitgeschichte, das 1949 mit dem Auftrag gegründet worden war, die NS-Diktatur zu erforschen.⁷⁶ Das ist insofern interessant, als die Geschichtswissenschaft in den sechziger Jahren erstmals historische Kontinuitätslinien zwischen Kaiserreich und Drittem Reich zog. Auch dieser Umschwung folgte auf veränderte Rahmenbedingungen, weil der Ulmer Einsatzgruppen-Prozess 1958 die grausame Kriegsführung des NS-Regimes in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt und einen Wandel der Erinnerungskultur angestoßen hatte. Das erleichterte auch die Revision tradiertener

⁶⁹ Wieland, *Belgien*, 392f.; Winfried Dolderer, „Der lange Weg zum ‚moralischen Frieden‘. Zur Debatte um den angeblichen belgischen Franktireukrieg 1927–1958“, *Belgisch Tijdschrift voor Nieuwste Geschiedenis* 46 (2016), 77–106.

⁷⁰ Peter Schöller, *Der Fall Löwen und das Weißbuch. Eine kritische Untersuchung der deutschen Dokumentation über die Vorgänge in Löwen vom 25. bis 28. August 1914. Mit einer Erklärung deutscher und belgischer Historiker zum Problem und einer Einführung von Franz Petri*, Köln/Graz 1958.

⁷¹ Dolderer, „Weg“, 92–101; Wieland, *Belgien*, 394ff.

⁷² Keller, *Schuldfragen*, 317 (Zitat ebd.).

⁷³ Dolderer, „Weg“, 92–101.

⁷⁴ Dolderer, „Weg“, 95–104; Wieland, *Belgien*, 396f.

⁷⁵ Eberhard Kessel, Rezension zu Schöller, *Der Fall Löwen*, *Historische Zeitschrift* 191 (1960), 385–390.

⁷⁶ Franz Petri/Peter Schöller, „Zur Bereinigung des Franktireurproblems vom August 1914“, *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 9/3 (1961), 233–248.

Geschichtsbilder zum Ersten Weltkrieg.⁷⁷ 1961 beging der Historiker Fritz Fischer – gestützt auf bislang unberücksichtigte Quellen⁷⁸ – gleich zwei Tabubrüche. In seiner politikgeschichtlichen Studie wies er dem Kaiserreich „den entscheidenden Teil der historischen Verantwortung“ für den Krieg zu,⁷⁹ wobei die mediale Zuspitzung zur Alleinschuld-These diesen Tabubruch zum Skandal machte.⁸⁰ Außerdem postulierte Fischer eine Kontinuität der Hegemonievorstellungen von der Vorkriegszeit über den Ersten zum Zweiten Weltkrieg,⁸¹ so dass das Dritte Reich nicht mehr als historischer Sonderfall gelten konnte.

Während die Weltkriegsforschung der DDR ohnehin von einer Kontinuität der herrschenden Klassen und ihrer Verantwortung für zwei imperialistische Kriege ausging,⁸² lösten Fischers Thesen in der Bundesrepublik einen Historikerstreit aus. Im Kampf um die Deutungsmacht im akademischen Feld kritisierten die angesehenen Weltkriegsexperten Ritter, Herzfeld und Rothfels den noch unbekannten Extraordinarius scharf und schmähte die Presse ihn als Nestbeschmutzer.⁸³ Im Verlauf der immer heftigeren Auseinandersetzung spitzte Fischer seine These zu und brach mit dem Konsens der Zwischenkriegszeit: „Vom Zaun gebrochen – nicht hineingeschlittert“.⁸⁴

In den 1970er Jahren wurde Fischers politikgeschichtlicher Ansatz von jüngeren Historikern wie Hans-Ulrich Wehler sozialgeschichtlich erweitert und mit Blick auf die Demokratiedefizite des Kaiserreichs ein deutscher Sonderweg konstatiert, der die Herausbildung eines Staatswesens nach westeuropäischem Muster verhindert habe. Obwohl kontrovers diskutiert, führte die Sonderwegsthese zu einer kritischen Sicht auf das Kaiserreich. Nachdem die 1979 im westdeutschen Fernsehen ausge-

77 Christina von Hodenberg, *Konsens und Krise. Eine Geschichte der westdeutschen Medienöffentlichkeit 1945–1973*, Göttingen 2006, 183, 195f., 294.

78 Insb. auf das ‚Septemberprogramm‘, eine Kriegszielliste Bethmann Hollwigs vom September 1914.

79 Fritz Fischer, *Griff nach der Weltmacht. Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschland 1914/1918*, Düsseldorf 1967 [1961], 82.

80 Paul Sethe, „Als Deutschland nach der Weltmacht griff. Professor Fischers These von der Alleinschuld am Ersten Weltkrieg wird noch viele Diskussionen auslösen“, *Die Zeit* (17.11.1961).

81 Fischer, *Griff*, 12 (Vorwort zur 3. Aufl. 1967).

82 Fritz Klein, „Die Weltkriegsforschung der DDR“, in: *Enzyklopädie Erster Weltkrieg*, 316–319.

83 Klaus Große Kracht, „An das gute Gewissen der Deutschen ist eine Mine gelegt“. Fritz Fischer und die Kontinuitäten deutscher Geschichte“, in: Jürgen Danyel/Jan-Holger Kirsch/Martin Sabrow (Hg.), *50 Klassiker der Zeitgeschichte*, Göttingen 2007, 66–70; Gerd Krumeich/Gerhard Hirschfeld, „Die Geschichtsschreibung zum Ersten Weltkrieg“, in: *Enzyklopädie Erster Weltkrieg*, 304–315.

84 Fritz Fischer, „Vom Zaun gebrochen – nicht hineingeschlittert. Deutschlands Schuld am Ausbruch des Ersten Weltkriegs“, *Die Zeit* (03.09.1965). Vgl. auch ders., *Weltmacht oder Niedergang. Deutschland im Ersten Weltkrieg*, Frankfurt a. M. 1968 [1965]; ders., *Krieg der Illusionen. Die deutsche Politik von 1911 bis 1914*, Düsseldorf 1998 [1969].

strahlte Serie *Holocaust* eine gesellschaftliche Diskussion über die nationalsozialistische Vergangenheit ausgelöst hatte, kam es 1986/87 zum Historikerstreit über die Singularität des Holocausts.⁸⁵ In diesem Zusammenhang zog der Journalist Sebastian Haffner eine Verbindungsline von „Bismarck zu Hitler“,⁸⁶ so dass Deutschlands Schuld auch am Ersten Weltkrieg plausibel erschien. Damit hatte sich innerhalb von knapp drei Jahrzehnten ein grundlegender Deutungswandel vollzogen.

Bis zu einem vergleichbaren Deutungswandel hinsichtlich der deutschen Kriegsführung in Belgien sollte es noch dauern. Die Dissertation des Historikers Lothar Wieland fand 1984 jedenfalls wenig Beachtung,⁸⁷ weil der Westfeldzug von 1914 inzwischen ein randständiges Thema war und der Autor als Lehrer außerhalb des akademischen Feldes stand. Deutschlands „zweite[n] Griff nach der Weltmacht“ vor Augen, konstatierte Wieland einen Zusammenhang „zwischen den Massakern des Ersten und denen des Zweiten Weltkrieges“⁸⁸ und verurteilte die deutsche Kriegsführung von 1914 im Stil der alliierten Propaganda als „Barbarei“,⁸⁹ „Verbrechen“ und „Vergewaltigung Belgiens“.⁹⁰ Indem Wieland das Weißbuch als unglaublich verwarf⁹¹ und die deutschen Gewaltexzesse in Löwen auf eine „Franktireurspsychose“ zurückführte, folgte er Schöller.⁹²

Eine größere Beachtung in Forschung und Öffentlichkeit fand die 1988 veröffentlichte Studie des Publizisten und studierten Literaturwissenschaftlers Wolfgang Schivelbusch, obwohl er dem akademischen Feld ebenfalls nicht angehörte und zudem aus Historikersicht fachfremd war. Er zeichnete die Zerstörung und den Wiederaufbau der Löwener Bibliothek bis zu ihrer erneuten Zerstörung im Zweiten Weltkrieg nach. Unter Berufung auf Schöller begründete Schivelbusch die Gewaltexzesse der deutschen Soldaten mit ihrer „Franktireurs-Psychose“.⁹³

⁸⁵ Ulrich Herbert, „Der Historikerstreit. Politische, wissenschaftliche, biographische Aspekte“, in: Martin Sabrow/Ralph Jessen/Klaus Große Kracht (Hg.), *Zeitgeschichte als Streitgeschichte. Große Kontroversen seit 1945*, München 2003, 94–113; Jürgen Peter, *Der Historikerstreit und die Suche nach einer nationalen Identität der achtziger Jahre*, Frankfurt a.M./New York 1995.

⁸⁶ Sebastian Haffner, *Von Bismarck zu Hitler. Ein Rückblick*, München 1987.

⁸⁷ Lothar Wieland, *Belgien 1914. Die Frage des belgischen Franktireukrieges und die deutsche öffentliche Meinung von 1914 bis 1936*, Frankfurt a. M. u. a. 1984. Zur Rezeption vgl. Bischoff, *Kriegsziel*, 23.

⁸⁸ Wieland, *Belgien*, 408, 411.

⁸⁹ Wieland, *Belgien*, 139.

⁹⁰ Wieland, *Belgien*, 404 f.

⁹¹ Wieland, *Belgien*, 90.

⁹² Wieland, *Belgien*, 5, 10–16, 23–31, 394 ff.

⁹³ Schivelbusch, *Ruine*, 15.

Der fundamentale, durch die Wiedervereinigung 1990 ausgelöste Wandel der politisch-sozialen Rahmenbedingungen wirkte sich erinnerungskulturell zunächst nicht aus. Vielmehr illustrierten die 1996 von dem amerikanischen Politikwissenschaftler Daniel Goldhagen ausgelöste Diskussion über antisemitische Kontinuitätslinien in der deutschen Geschichte und die umstrittene, von 1995 bis 1999 gezeigte Wanderausstellung über den Vernichtungskrieg der Wehrmacht⁹⁴ die geschichtspolitische Dominanz von Nationalsozialismus und Zweitem Weltkrieg. Das führte nach der Jahrtausendwende dazu, dass auch die Gewaltexzesse in den Kolonien⁹⁵ und im Ersten Weltkrieg als Vorläufer der Judenvernichtung oder der Brutalitäten im Zweiten Weltkrieg gedeutet wurden.⁹⁶

Vor diesem Hintergrund stieß die 2001 auf Englisch und 2004 auf Deutsch erschienene Monographie der irischen Historiker John Horne und Alan Kramer in Fachwissenschaft und Öffentlichkeit überwiegend auf Zustimmung, die die „deutschen Gräuelaten“ von 1914 als einen „Baustein auf dem Weg des Militärs in die Gesetzlosigkeit und Barbarei des ‚Dritten Reiches‘“ deuteten.⁹⁷ Zudem erhob das Autorenduo den Anspruch, die wahre, von ihnen mit insgesamt rund 6.500 toten Zivilisten und etwa 20.000 zerstörten Gebäuden bezifferte Dimension der deutschen „atrocities“⁹⁸ in Belgien und Nordfrankreich zu präsentieren. Horne und Kramer hatten belgische, britische, französische und deutsche Quellen systematisch ausgewertet, das deutsche Weißbuch von 1915 allerdings als unglaublich verworfen.⁹⁹ Für die Gewaltexzesse deutscher Soldaten machten sie analog zu Schöller

94 Julius H. Schoeps, *Ein Volk von Mörtern? Die Dokumentation zur Goldhagen-Kontroverse um die Rolle der Deutschen im Holocaust*, Hamburg 1996; Christian Hartmann/Johannes Hürter/Ulrike Ju-reit, *Verbrechen der Wehrmacht. Bilanz einer Debatte*, München 2005.

95 Jürgen Zimmerer, *Von Windhuk nach Auschwitz? Beiträge zum Verhältnis von Kolonialismus und Holocaust*, Berlin u. a. 2011. Vgl. dazu den Forschungsüberblick von Thomas Kühne, „Colonialism and the Holocaust. Continuities, Causations, and Complexities“, *Journal of Genocide Research* 15 (2013), 339–362.

96 Vejas Gabriel Liulevicius, *Kriegsland im Osten. Eroberung, Kolonisierung und Militärherrschaft im Ersten Weltkrieg*, Hamburg 2002; Zuckerman, *Rape*; Jeff Lipkes, *Rehearsals. The German Army in Belgium, August 1914*, Leuven 2007.

97 John Horne/Alan Kramer, *German Atrocities, 1914. A History of Denial*, London/New Haven 2001, 626; dies. *Deutsche Kriegsgreuel 1914. Die umstrittene Wahrheit*, Hamburg 2004. Gelobt wurde u. a. die Anschlussfähigkeit an Studien zu Partisanenbekämpfung und Judenvernichtung 1941–45, vgl. Cornelia Essner, Rezension von Horne/Kramer, *Deutsche Kriegsgreuel 1914*, *Francia* 33 (2006), 247–249. Vgl. auch Benedikt Hauser, Rezension von Horne/Kramer, *Deutsche Kriegsgreuel 1914*, *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 55 (2005), 126–128.

98 Horne/Kramer, *Atrocities*, 415.

99 Horne/Kramer, *Atrocities*, 3. Vgl. auch dies., „German ‘Atrocities’ and Franco-German Opinion, 1914: The Evidence of German Soldiers’ Diaries“, *Journal of Modern History* 66 (1994), 1–33; Alan Kramer, „Greuelaten“. Zum Problem der deutschen Kriegsverbrechen in Belgien und Frankreich

eingebildete Partisanenüberfälle verantwortlich, die sich aus den überlieferten Franktireurerfahrungen von 1870/71 gespeist hätten.¹⁰⁰ Obwohl Horne und Kramer eine Verwechslung von Angehörigen der belgischen Bürgerwacht mit Partisanen¹⁰¹ sowie vereinzelten „Widerstand von Zivilisten“¹⁰² für möglich hielten, schlossen sie organisierte Angriffe belgischer Nicht-Kombattanten aus.¹⁰³

Auf positive Resonanz stießen in Medien und Fachwissenschaft ihr systematischer Ansatz, die breite Quellenbasis und ihre These von der Franktireurpsychose als Erklärung für die Gewaltbereitschaft der deutschen Truppe.¹⁰⁴ Indem sich die 1916 von Langenhove in den Propagandakrieg und 1958 von Schöller in die wissenschaftliche Debatte eingebrochene Autosuggestionsthese mit Horne und Kramer durchsetzte, vollzog sich nach fast fünfzig Jahren ein historiographischer Deutungswandel.

Abweichende Meinungen waren selten,¹⁰⁵ aber machten auf wichtige Defizite von Hornes und Kramers Studie aufmerksam. Die Historiker Martin Moll, Markus Pöhlmann und Peter Hoeres äußerten vor allem quellenkritische Bedenken. Es sei unverständlich, das Weißbuch und andere deutsche Quellen als unglaubwürdig einzustufen, sich zugleich aber unkritisch auf belgische und französische Quellen zu stützen. Hoeres bezweifelte zudem, dass eine partisanenspezifische Massensuggestion „vom Gefreiten bis zum Kaiser“ als Begründung für die Gewaltexzesse ausreiche.¹⁰⁶ Außerdem kritisierte er, dass Horne und Kramer völkerrechtliche

1914“, in: Gerhard Hirschfeld/Gerd Krumeich/Irina Renz (Hg.), „Keiner fühlt sich hier mehr als Mensch...“ *Erlebnis und Wirkung des Ersten Weltkriegs*, Essen 1993, 85–114.

100 Horne/Kramer, *Atrocities*, 87–174.

101 Horne/Kramer, *Atrocities*, 23, 42, 85 f., 89, 98 ff., 120, 123 ff., 130–139.

102 Horne/Kramer, *Atrocities*, 189, 193.

103 Horne/Kramer, *Atrocities*, 413, 425.

104 Vgl. Sven Felix Kellerhoff, Rezension von Horne/Kramer, *Deutsche Kriegsgreuel 1914, Die Welt* (17.04.2004); Malte Oberschelp, Rezension von Horne/Kramer, *Deutsche Kriegsgreuel 1914, Frankfurter Rundschau* (07.05.2004); Gerhard Hirschfeld, Rezension zu Horne/Kramer, *Deutsche Kriegsgreuel 1914, Deutschlandfunk* (17.05.2004), https://www.deutschlandfunk.de/john-horne-alan-kramer-deutsche-kriegsgreuel-1914-die.730.de.html?dram:article_id=102255 (letzter Zugriff: 28.07.2022); Christian Hartmann, Rezension von Horne/Kramer, *Deutsche Kriegsgreuel 1914, Frankfurter Allgemeine Zeitung* (14.06.2004); Johannes Willms, Rezension von Horne/Kramer, *Deutsche Kriegsgreuel 1914, Süddeutsche Zeitung* (23.06.2004); Volker Ullrich, Rezension von Horne/Kramer, *Deutsche Kriegsgreuel 1914, Die Zeit* (24.06.2004); Christoph Jahr, Rezension von Horne/Kramer, *Deutsche Kriegsgreuel 1914, Neue Zürcher Zeitung* (08.09.2004).

105 Hankel, *Prozesse*, 279 f.; Christian Hartmann, Rezension von Horne/Kramer, *Deutsche Kriegsgreuel 1914, Frankfurter Allgemeine Zeitung* (14.6.2004).

106 Martin Moll, Rezension von Horne/Kramer, *German Atrocities, Militärgeschichtliche Zeitschrift* 65 (2006), 256–259; Markus Pöhlmann, Rezension von Horne/Kramer, *German Atrocities, Militärgeschichtliche Zeitschrift* 64 (2002), 564–565; Peter Hoeres, Rezension von Horne/Kramer, *Deutsche*

Fragen wie den relativierten Unterschied zwischen Kombattanten und Nicht-Kombattanten kaum berücksichtigt hätten. Ihre Studie sei noch den „Prämissen eines deutschen Sonderwegs“ verhaftet, „die aus den siebziger Jahren stammen“.¹⁰⁷

Solch teleologisch anmutenden Geschichtsdeutungen standen jüngere Historiker skeptisch gegenüber. Sie betrachteten den Ersten Weltkrieg in ihren um die Jahrtausendwende erschienenen Monografien als kontingentes Ereignis und analysierten innenpolitische Fragestellungen, ohne rückwirkend Kontinuitäten zu postulieren.¹⁰⁸ Das gilt auch für die Autoren der transnational vergleichenden Studien zur europäischen Vorkriegspolitik, deren Forschungsergebnisse die Fischersche Hauptshuldthese implizit in Frage stellten.¹⁰⁹

3 Der wieder aufgeflamme Kampf seit 2014

Einen internationalen Historikerstreit über die Kriegsschuld löste 2013/14 der 2012 auf englisch und 2013 auf deutsch erschienene Bestseller von Christopher Clark aus, in dem der australische Historiker – gestützt auf serbische, britische, französische, russische und deutsche Quellen – allen europäischen Großmächten sowie Serbien einen Schuldanteil zuwies.¹¹⁰ Clarks „multilaterale[r] Blick“ ergab „ein vollständi-

¹⁰⁷ Kriegsgreuel 1914, *sehepunkte* 4 (2004), <http://www.sehepunkte.de/2004/07/6108.html> (letzter Zugriff: 28.07.2022).

¹⁰⁸ Peter Hoeres, Rezension von Horne/Kramer, *Deutsche Kriegsgreuel 1914*; Robert Deville, „Das Ende des englischen Fräuleins oder: Auf dem Weg ins zivilisatorische Niemandsland. Neue Ansichten zum Ersten Weltkrieg“, *Cicero* (2004), <https://www.cicero.de/kultur/das-ende-des-englischen-fraeuleins/46826> (letzter Zugriff: 28.07.2022).

¹⁰⁹ Peter Hoeres, *Krieg der Philosophen. Die deutsche und die britische Philosophie im Ersten Weltkrieg*, Paderborn u.a. 2004; Ulrich Sieg, *Jüdische Intellektuelle im Ersten Weltkrieg. Kriegserfahrungen, weltanschauliche Debatten und kulturelle Neuentwürfe*, Berlin 2001; Marcus Llanque, *Demokratisches Denken im Krieg. Die deutsche Debatte im Ersten Weltkrieg*, Berlin 2000; Steffen Bruendel, *Volksgemeinschaft oder Volksstaat. Die „Ideen von 1914“ und die Neuordnung Deutschlands im Ersten Weltkrieg*, Berlin 2003.

¹¹⁰ Jörn Leonhard, *Die Büchse der Pandora. Geschichte des Ersten Weltkriegs*, München 2014; Andreas Rose, *Die Außenpolitik des Wilhelminischen Kaiserreichs 1890–1918*, Darmstadt 2013; Dominik Geppert/Andreas Rose, „Machtpolitik und Flottenbau vor 1914. Zur Neuinterpretation britischer Außenpolitik im Zeitalter des Hochimperialismus“, *Historische Zeitschrift* 293 (2011), 401–437; Sean McMeekin, *The Russian Origins of the First World War*, Cambridge (Mass.) 2011; Marina Soroka, *Britain, Russia and the Road to the First World War. The Fateful Embassy of Count Aleksandr Benckendorff (1903–16)*, Farnham/Surrey 2011; Jürgen Angelow, *Der Weg in die Urkatastrophe. Der Zerfall des alten Europa 1900–1914*, Berlin 2010; Stefan Schmidt, *Frankreichs Außenpolitik in der Julikrise 1914. Ein Beitrag zur Geschichte des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs*, München 2009.

¹¹¹ Christopher Clark, *Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog*, München 2013.

geres Bild der politischen Entscheidungsfindungen“ als Fischers auf Deutschland beschränkter Fokus.¹¹¹ Indem Clark nachwies, dass alle Regierungen 1914 das Risiko eines europäischen Krieges in Kauf genommen hatten, um aus der Krise Vorteile zu ziehen, dekonstruierte er Fischers These von einer deutschen Haupt- bzw. Alleinschuld. Damit begann, 50 Jahre nach Fischers Tabubruch, erneut ein Kampf um die Deutungsmacht im akademischen Feld.

Clarks These stieß auf ein überwiegend positives Echo.¹¹² Während die nach 1960 geborenen Historiker Clark überwiegend zustimmten, gehörten die vor 1960 geborenen Kollegen mehrheitlich zu seinen Kritikern, darunter Ulrich Wyrwa,¹¹³ Heinrich August Winkler, Lothar Machtan, Hans Ulrich Wehler und John C. G. Röhl.¹¹⁴ Die gegen Clark gerichteten Vorwürfe reichten von Geschichtsapologetik bis zu Geschichtsrevisionismus.¹¹⁵ Andreas Wirsching führte die hohe Zustimmung der Deutschen zu Clarks Buch auf ihre Sehnsucht zurück, wenigstens von der Schuld am Ersten Weltkrieg freigesprochen zu werden.¹¹⁶ In der Tat erinnert Clarks Bild vom ‚Schlafwandeln‘ an Lloyd Georges Formulierung vom ‚Hineinschlittern‘. Der Doyen

¹¹¹ Andreas Rose, Rezension von Krumeich, *Juli 1914/McMeekin, July 1914/MacMillan, The War That Ended Peace/Clark, Die Schlafwandler/Otte, July Crisis*, *H-Soz-Kult* (30.07.2014), www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-20232 (letzter Zugriff: 28.07.2022).

¹¹² Vgl. Cord Aschenbrenner, Rezension von Clark, *Die Schlafwandler*, *Neue Zürcher Zeitung* (21.12.2013); Rainer Blasius, Rezension von Clark, *Die Schlafwandler*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (14.10.2013); Gustav Seibt, Rezension von Clark, *Die Schlafwandler*, *Süddeutsche Zeitung* (08.10.2013); Stefan Reinecke, Rezension von Clark, *Die Schlafwandler*, *Tageszeitung* (14.09.2013); Andreas Kilb, Rezension von Clark, *Die Schlafwandler*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (09.09.2013) sowie Jost Dülffer, Rezension von Clark, *Die Schlafwandler/The Sleepwalkers*, *H-Soz-Kult* (21.11.2013), <http://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-20294> (letzter Zugriff: 28.07.2022).

¹¹³ Ulrich Wyrwa, „Zum Hundertsten nichts Neues. Deutschsprachige Neuerscheinungen zum Ersten Weltkrieg (Teil III)“, *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 65 (2017), 955–976; ders., „Zum Hundertsten nichts Neues. Deutschsprachige Neuerscheinungen zum Ersten Weltkrieg (Teil II)“, *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 64 (2016), 683–702; ders., „Zum Hundertsten nichts Neues. Deutschsprachige Neuerscheinungen zum Ersten Weltkrieg (Teil I)“, *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 62 (2014), 921–940; ders. (Hg.), *Die unerwartete Wiederkehr der Schuldfrage. Der Erste Weltkrieg in der geschichtswissenschaftlichen Kontroverse*. Themenheft der *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 64 (2016), 8.

¹¹⁴ Heinrich August Winkler, Rezension von Clark, *Die Schlafwandler*, *Die Zeit* (31.07.2014); Lothar Machtan, Rezension von Clark, *Die Schlafwandler*, *sehepunkte* 14 (2014), <http://www.sehepunkte.de/2014/01/23681.html> (letzter Zugriff: 28.07.2022); Hans-Ulrich Wehler, Rezension von Clark, *Die Schlafwandler*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (06.05.2014); John C. G. Röhl, Rezension von Clark, *Die Schlafwandler*, *Die Zeit* (22.05.2014).

¹¹⁵ Volker Ullrich, „Zündschnur und Pulverfass“, *Die Zeit* (17.09.2013); Klaus Wernecke, „Außenpolitik ohne Unterbau“, *Sozialismus* (28.11.2013); ders., Rezension von Clark, *Die Schlafwandler*, *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 62 (2014), 77–79.

¹¹⁶ Andreas Wirsching, Rezension von Clark, *Die Schlafwandler*, *Süddeutsche Zeitung* (27.07.2014).

der deutschen Weltkriegsforschung, Gerd Krumeich, teilte nicht alle Thesen Clarks, aber konzidierte, „dass man tatsächlich Abschied nehmen kann von der so lange quasi sakrosankten These, dass in erster Linie die Weltmachtambitionen Deutschlands Europa in den Abgrund gestoßen hätten.“¹¹⁷

Neue Erkenntnisse zu den Gewaltexzessen in Belgien und ihrer propagandistischen Verarbeitung lieferten die 2013/14 erschienenen Studien zum Ersten Weltkrieg nicht. Während Jörn Leonhard der Autosuggestionsthese von Horne und Kramer folgte, stellten Herfried Münkler und Jörg Friedrich fest, dass im Nachhinein nicht mehr zu klären sei, ob die deutschen oder die belgischen Erklärungen für die Gewaltexzesse zuträfen.¹¹⁸

2016 und 2017 wurde die Fachwelt von zwei neuen Studien überrascht. Es waren weder junge noch etablierte Geschichtswissenschaftler, die die herrschende Meinung infrage stellten, sondern der studierte Historiker und pensionierte Lehrer Gunter Spraul sowie der Kunsthistoriker Ulrich Keller. Gestützt auf bisher kaum oder nicht berücksichtigte deutsche Quellenbestände, zeichneten beide ein gänzlich anderes Bild von den Ereignissen in Löwen und anderen Städten als Horne und Kramer, denn sie wiesen nach, dass es zahlreiche belgische Partisanenangriffe auf deutsche Soldaten gegeben hat.¹¹⁹ Nicht die von Horne und Kramer unterstellten Erinnerungen an französische Freischärlerüberfälle von 1870/71, sondern die von der „irreguläre[n] belgische Kampftaktik“¹²⁰ ausgehende Gefahr habe zu einer Anspannung unter den Soldaten geführt, die sich in zum Teil exzessiver Gewalt entladen habe. Spraul und Keller werteten sie als Vergeltung für vorausgegangene Angriffe,¹²¹ denen 500 bis 700 deutsche Soldaten zum Opfer gefallen seien.¹²²

Zu den Vergeltungsmaßnahmen zählten beide das viertägige „Strafgericht von Löwen“ und widmeten sich ausführlich den Vorfällen, die zur Zerstörung der Stadt geführt hatten.¹²³ Entgegen der These von Horne und Kramer kamen Spraul und Keller zu dem Schluss, dass es in Löwen konzertierte Überfälle von Zivilisten auf deutsche Soldaten gegeben hat. Schüsse aus dem Hinterhalt hätten die Soldaten „zu horrenden Racheakten“ veranlasst, wobei die strafweise gelegten Brände außer

117 Gerd Krumeich, Rezension von Clark, *Die Schlafwandler*, *Süddeutsche Zeitung* (30.11.2012).

118 Leonhard, *Büchse*, 163–174; Herfried Münkler, *Der Große Krieg. Die Welt 1914 bis 1918*, Berlin 2013, 117–125; Friedrich, 14/18, 519.

119 Spraul, *Franktireukrieg*, hat Kriegstagebücher, private Aufzeichnungen sowie rund 300 Regiments- und Bataillongeschichten gesichtet, Keller, *Schuldfragen*, über 2.000 beeidete Aussagen deutscher Soldaten aus der Kriegs-/Nachkriegszeit.

120 Keller, *Schuldfragen*, 231, 240.

121 Keller, *Schuldfragen*, 20, 73 f., 167, 282–288; Spraul, *Franktireukrieg*, 537.

122 Spraul, *Franktireukrieg*, 532; Keller, *Schuldfragen*, 96–99, 162 f., 210.

123 Spraul, *Franktireukrieg*, 424–500; Keller, *Schuldfragen*, 43–99.

Kontrolle geraten seien und die Innenstadt einschließlich der Bibliothek verwüstet hätten.¹²⁴ Die Genese der Schöller'schen Studie von 1958 über den „Fall Löwen“ analysierend, wies Keller nach, dass es sich um eine politisch motivierte „Auftragsarbeit“ gehandelt habe. Schöllers Rückgriff auf Langenhoves „Propagandaspekulation“ über eine kollektive deutsche Partisaneneinbildung wertete Keller als geschichtspolitische Vorgabe im Sinne der deutsch-belgischen Aussöhnung.¹²⁵ Horne und Kramer warf er vor, die angeblich auf französischen Partisanenangriffen von 1870 beruhende Autosuggestion nicht empirisch belegt zu haben.¹²⁶ Keller forderte, belgische Quellen ebenfalls kritisch zu prüfen und fortan auch deutsche Quellen heranzuziehen, weil ihre Marginalisierung seit 1958 zur wissenschaftlichen Übernahme der belgischen Position geführt habe.¹²⁷

Die Dekonstruktion der Thesen von Horne und Kramer durch Spraul und Keller 2016/17 löste eine international beachtete Kontroverse aus. Das lag nicht zuletzt an der ebenso unerwarteten wie eindeutigen Unterstützung von Deutschlands führendem Weltkriegsforscher. In seinem Vorwort zu Kellers Buch enthüllte Krumeich, von der Autosuggestionsthese nie restlos überzeugt gewesen zu sein, er aber aus Sorge, sich mit einer abweichenden Meinung international zu isolieren, geschwiengegen habe.¹²⁸ Wie berechtigt Krumeichs Sorge war, zeigt sich daran, dass einige akademische Kollegen sich wegen seines Vorworts von ihm abwandten.¹²⁹ Mangels vergleichbarer Einbindung ins akademische Feld mussten der Privatgelehrte Spraul und der Emeritus Keller eine Isolierung durch Historiker nicht fürchten. „Anstöße von außen“ können „in der Tat hilfreich“ sein.¹³⁰

Die Mehrheit der deutschen Weltkriegshistoriker – vor allem jene, die Horne und Kramer schon 2002 bzw. 2004 kritisiert hatten – begrüßte die neuen Deutungen.¹³¹ Realiter, so Pöhlmann, habe der deutsch-französische Krieg 1914 für das

124 Keller, *Schuldfragen*, 43–99 (Zitat 73f.); Spraul, *Franktireukrieg*, 424–498.

125 Keller, *Schuldfragen*, 23, 301–306, 317–323 (Zitate 323). Unkritisch dazu Wieland, *Belgien*, 394 ff.

126 Keller, *Schuldfragen*, 25 f., 255–269.

127 Keller, *Schuldfragen*, 20, 23 f., 27 f., 37 ff. Spraul, *Franktireukrieg*, 16 f., 68 ff., wies Horne/Kramer anhand deutscher Quellen zahlreiche sachliche Fehler nach.

128 Gerd Krumeich, „Vorwort“, in: Keller, *Schuldfragen*, 11–13 (Zitat 12).

129 „War Crimes in Belgium 1914: An Interview with Gerd Krumeich“, *Portal Militärgeschichte* (20.02.2018), <http://portal-militaergeschichte.de/node/1857> (letzter Zugriff: 28.07.2022).

130 Neitzel in Kellerhoff, „Quellen“. Vgl. auch Markus Pöhlmann, „Habent sua fata libelli. Zur Auseinandersetzung um das Buch *German Atrocities 1914*“, *Portal Militärgeschichte* (16.11.2017), 1–10, hier: 8, http://portal-militaergeschichte.de/sites/default/files/pdf/Poehlmann_Habent%20sua%20fata.pdf (letzter Zugriff: 28.07.2022).

131 Pöhlmann, „Auseinandersetzung“, 8; Peter Hoeres, Review of Spraul, *Der Franktireukrieg 1914, H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews* (August 2016), <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=47608> (letzter Zugriff: 28.07.2022).

deutsche Militär keinen Referenzpunkt mehr dargestellt. Zudem gebe es keine Belege für Langenhoves im Kontext der Kriegspropaganda entwickelte Autosugestionsthese.¹³²

Im Oktober 2017 organisierte der Militärhistoriker Sönke Neitzel eine internationale Konferenz zum Thema „German Atrocities 1914 – Revisited“, an der u.a. Keller, Krumeich, Horne, Kramer und Hoeres teilnahmen. Zu einer Annäherung der Standpunkte kam es nicht.¹³³ Stattdessen entbrannte erneut ein Streit um die Deutungsmacht, der der neuen Kriegsschulddebatte an Schärfe nicht nachstand. Während Wyrwa Kellers Studie als apologetisch anprangerte und Krumeichs Vortwort befremdlich fand,¹³⁴ beschuldigte Wieland Keller, „längst widerlegte Behauptungen“ zu verbreiten, und bezichtigte Neitzel des Revisionismus.¹³⁵ Unterstützt wurde Wieland von dem Niederlandisten Jakob Müller, der die Rückkehr „zu den Schuld-Debatten der Zwischenkriegszeit“ beklagte. Er monierte, dass Keller die revisionistische Debatte „[a]us dem Hinterhalt“ angestoßen habe.¹³⁶ Auch Horne und Kramer hatten schon Wissenschaftler mit Heckenschützen gleichgesetzt und mit Blick auf die Debatte rhetorisch gefragt: „Wer schießt hier aus dem Hinterhalt?“¹³⁷

Hoeres warf Wieland vor, historiographische Neuerscheinungen zum Ersten Weltkrieg seit 50 Jahren nicht zur Kenntnis genommen zu haben;¹³⁸ Michael Epkenhans verwies auf die von Spraul bei Horne und Kramer entdeckten „zahlrei-

¹³² Pöhlmann, „Auseinandersetzung“, 6. Vgl. auch Wolfgang Mährle, Rezension von Keller, *Schuldfragen*, *Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte* 77 (2018), 400–402, hier: 402. Vgl. auch ders., Rezension von Spraul, *Der Franktireurkrieg 1914*, *Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte* 76 (2017), 401–410.

¹³³ Bastian Matteo Sciani, „[Tagungsbericht] German Atrocities 1914 – Revisited, 27.10.2017, Potsdam“, *H-Soz-Kult* (24.11.2017), <http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-7409> (letzter Zugriff: 28.07.2022).

¹³⁴ Ulrich Wyrwa, Rezension von Keller, *Schuldfragen*, *sehepunkte* 18 (2018), <http://www.sehepunkte.de/2018/10/31560.html> (letzter Zugriff: 28.07.2022). Vgl. auch ders., *Wiederkehr*, 8.

¹³⁵ Lothar Wieland, „Nötige Bemerkungen zu einer überflüssigen Debatte“, *The European* (22.12.2017), <https://www.theeuropean.de/lothar-wieland/13283-geschichtsrevisionismus> (28.07.2022).

¹³⁶ Jakob Müller, „Aus dem Hinterhalt. Erster Weltkrieg“, *Der Freitag* 46 (2017), <https://www.freitag.de/autoren/der-freitag/aus-dem-hinterhalt> (letzter Zugriff: 28.07.2022).

¹³⁷ Alan Kramer/John Horne, „Wer schießt hier aus dem Hinterhalt? In Belgien verübten deutsche Soldaten 1914 Massaker an Zivilisten – angeblichen Partisanen“, *FAZ.NET* (01.03.2018), <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/massaker-in-belgien-im-ersten-weltkrieg-15472194.html> (letzter Zugriff: 28.07.2022).

¹³⁸ Peter Hoeres, „Peter Hoeres contra Lothar Wieland“, *The European* (08.03.2018), <https://www.theeuropean.de/peter-hoeres/13661-die-grosse-historiker-debatte> (letzter Zugriff: 28.07.2022).

che[n] faktische[n] Fehler“.¹³⁹ Die von Keller analysierten Zeugenaussagen deutscher Soldaten¹⁴⁰ erlaubten laut Neitzel die These, „dass es einen weit umfassenderen Widerstand sogenannter Franktireurs in Belgien“ gegeben habe als bislang vermutet „und dass dies eine von mehreren wichtigen Erklärungen für die deutschen Gewalttaten ist.“¹⁴¹ Im Vorwort der 2018 erschienenen Taschenbuchausgabe ihrer nunmehr umstrittenen Kriegsgräuel-Studie rekapitulierten Horne und Kramer die „Rezeption des Buches seit 2001“,¹⁴² verworfen die von Spraul und Keller vorgebrachte Kritik¹⁴³ und beharrten auf ihrer Deutung.¹⁴⁴

2018 wies der Historiker Sebastian Bischoff die These vom *organisierten* belgischen Zivilwiderstand zurück.¹⁴⁵ Wyrwa wertete das als Stärkung der Position von Horne und Kramer.¹⁴⁶ Allerdings widersprachen Bischoffs Erkenntnisse der Auto-suggestionsthese. Denn er wies nach, dass deutsche Truppen mangels antibelgischer Stereotype am 4. August 1914 nicht mit medial vorgeprägten Partisanen-Imagines in Belgien einmarschiert sind. Erst nachdem am 8. August Angriffe irregulärer Kämpfer gemeldet wurden, zog die deutsche Presse eine Verbindung zu den französischen Partisanen von 1870/71.¹⁴⁷ Angesichts vermeintlicher oder tatsächlicher Partisanenangriffe, so Bischoff, wurden Belgier für deutsche Soldaten „während des Durchmarsches“¹⁴⁸ zum Feind.

Die Diskussion über die Schuld im Krieg ist nach über einhundert Jahren wieder da angekommen, wo sie 1914 begonnen hat. Eine Annäherung der Positionen ist unmöglich, solange jede Seite primär den eigenen Quellen glaubt. Es gilt, neue Quellen zu erschließen¹⁴⁹ und sich den Ereignissen in Belgien interdisziplinär sowie „ohne nationale Scheuklappen“ zu widmen.¹⁵⁰ Dabei sollten Methoden der Gewaltforschung und der Militärsoziologie angewandt und das Völkerrecht stärker

¹³⁹ Michael Epkenhans, „Was geschah denn nun wirklich? Grausamkeiten in Belgien“, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (07.11.2016). Vgl. auch Pöhlmann, „Auseinandersetzung“, 8.

¹⁴⁰ Pöhlmann, „Auseinandersetzung“, 4. So auch Sönke Neitzel im Interview in: Sven Kellerhoff, „Ist deutschen Quellen weniger zu trauen als ausländischen?“, *Die Welt* (16.01.2018).

¹⁴¹ Neitzel in Kellerhoff, „Quellen“.

¹⁴² Horne/Kramer, „Rezeption“, I–XXII.

¹⁴³ Horne/Kramer, „Rezeption“, XVIff.

¹⁴⁴ Horne/Kramer, „Rezeption“, I, XIIIff., XX.

¹⁴⁵ Bischoff, *Kriegsziel*.

¹⁴⁶ Ulrich Wyrwa, Rezension von Bischoff, *Kriegsziel Belgien*, *H-Soz-Kult* (12.03.2019), <http://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-26911> (letzter Zugriff: 28.07.2022).

¹⁴⁷ Bischoff, *Kriegsziel*, 45–49. Wieland, *Belgien*, 15, nennt eine Zeitungsmeldung vom 04.08.1914.

¹⁴⁸ Bischoff, *Kriegsziel*, 60.

¹⁴⁹ Bspw. die seit 2018 zugänglichen Akten zu den belgischen Prozessen gegen 200 Deutsche, durchgeführt 1921–25 in absentia, Horne/Kramer, „Rezeption“, XIX.

¹⁵⁰ Epkenhans, „Grausamkeiten“.

berücksichtigt werden. Kleine Länder wie Belgien haben vor 1914 die Drohkulisse des Volkskriegs aufgebaut. Die von ihnen betriebene Verwässerung der Kombattanten-Definition auf den Haager Konferenzen hat sich im Krieg als kontraproduktiv erwiesen, wie die Ereignisse von Löwen gezeigt haben. Die Gewalt regulärer Armeen gegenüber irregulären Kämpfern folgte „der Logik des klassischen europäischen Kriegsrechts“, das zwischen Soldaten und Zivilisten unterschied.¹⁵¹ Wurde diese Trennung aufgehoben, entwickelten sich Gewaltspiralen. So waren der von Erich Mühsam beklagten Barbarei keine Grenzen gesetzt, so dass alle Kriegsparteien stritten, „wer Barbar sei unter ihnen“.¹⁵²

Literaturverzeichnis

- Angelow, Jürgen, *Der Weg in die Urkatastrophe. Der Zerfall des alten Europa 1900–1914*, Berlin 2010.
- Aschenbrenner, Cord, Rezension von Clark, *Die Schlafwandler*, *Neue Zürcher Zeitung* (21.12.2013).
- [Auswärtiges Amt], *Die völkerrechtswidrige Führung des belgischen Volkskrieges*, Berlin 1915.
- Benvindo, Bruno/Majerus, Benoit, „Belgien zwischen 1914 und 1918: ein Labor für den totalen Krieg“, in: Arnd Bauerkämper/Elise Julien (Hg.), *Durchhalten! Krieg und Gesellschaft im Vergleich 1914–1918*, Göttingen 2010, 127–148.
- Bischoff, Sebastian, „Die größte Summe von Lügen unserer Feinde knüpft sich an das Wort Belgien“. Die deutsche Presse und die Gräuel-Vorwürfe der Entente, 1914–1918“, in: Sebastian Bischoff et al. (Hg.), „*Belgium is a beautiful City*“? *Resultate und Perspektiven der Historischen Belgienforschung*, Münster/New York 2018, 57ff.
- Bischoff, Sebastian, *Kriegsziel Belgien. Annexionsdebatten und nationale Feindbilder in der deutschen Öffentlichkeit, 1914–1918*, Münster 2018.
- Blasius, Rainer, Rezension von Clark, *Die Schlafwandler*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (14.10.2013).
- Bruendl, Steffen, *Volksgemeinschaft oder Volksstaat. Die „Ideen von 1914“ und die Neuordnung Deutschlands im Ersten Weltkrieg*, Berlin 2003.
- Clark, Christopher, *Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog*, München 2013.
- Cornelißen, Christoph, „Die Frontgeneration deutscher Historiker und der Erste Weltkrieg“, in: Jost Dülffer/Gerd Krumeich (Hg.), *Der verlorene Frieden: Politik und Kriegskultur nach 1918*, Essen 2002, 311–337.
- Corni, Gustavo, „Hunger“, in: Gerhard Hirschfeld/Gerd Krumeich/Irina Renz (Hg.), *Enzyklopädie Erster Weltkrieg*, Paderborn²2014, 565–567.
- Dolderer, Winfried, „Der lange Weg zum ‚moralischen Frieden‘. Zur Debatte um den angeblichen belgischen Franktireurkrieg 1927–1958“, *Belgisch Tijdschrift voor Nieuwste Geschiedenis* 46 (2016), 77–106.
- Dülffer, Jost, „Regeln im Krieg? Kriegsverbrechen und die Haager Friedenskonferenzen“, in: Wolfram Wette/Gerd Ueberschär, *Kriegsverbrechen im 20. Jahrhundert*, Darmstadt 2001, 35–49.

151 Schmitt, *Theorie*, 39 (Zitat); Hankel, *Prozesse*, 278f.; Pöhlmann, „Auseinandersetzung“, 6, 9.

152 Mühsam, *Barbaren*, 37.

- Epkenhans, Michael, „Was geschah denn nun wirklich? Grausamkeiten in Belgien“, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (07.11.2016).
- Essner, Cornelia, Rezension von Horne/Kramer, *Deutsche Kriegsgreuel 1914*, *Francia* 33 (2006), 247–249.
- Fischer, Fritz, *Griff nach der Weltmacht. Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschland 1914/1918*, Düsseldorf 1967 [1961].
- Fischer, Fritz, *Krieg der Illusionen. Die deutsche Politik von 1911 bis 1914*, Düsseldorf 1998 [1969].
- Fischer, Fritz, „Vom Zaun gebrochen – nicht hineingeschlittert. Deutschlands Schuld am Ausbruch des Ersten Weltkriegs“, *Die Zeit* (03.09.1965).
- Fischer, Fritz, *Weltmacht oder Niedergang. Deutschland im Ersten Weltkrieg*, Frankfurt a. M. 1968 [1965].
- Friedrich, Jörg, *14/18. Der Weg nach Versailles*, Berlin ³2014.
- Geest, Mark de, *Een dure vrede. Wereldoorlog I: van Brave Little Belgium naar Poor Little Belgium*, Antwerpen 2020.
- Geppert, Dominik/Rose, Andreas, „Machtpolitik und Flottenbau vor 1914. Zur Neuinterpretation britischer Außenpolitik im Zeitalter des Hochimperialismus“, *Historische Zeitschrift* 293 (2011), 401–437.
- Große Kracht, Klaus, „An das gute Gewissen der Deutschen ist eine Mine gelegt‘. Fritz Fischer und die Kontinuitäten deutscher Geschichte“, in: Jürgen Danyel/Jan-Holger Kirsch/Martin Sabrow (Hg.), *50 Klassiker der Zeitgeschichte*, Göttingen 2007, 66–70.
- Haffner, Sebastian, *Von Bismarck zu Hitler. Ein Rückblick*, München 1987.
- Halbwachs, Maurice, *Das kollektive Gedächtnis*, Frankfurt a. M. ²1991.
- Hankel, Gerd, *Die Leipziger Prozesse. Deutsche Kriegsverbrechen und ihre strafrechtliche Verfolgung nach dem Ersten Weltkrieg*, Hamburg 2003.
- Hartmann, Christian, Rezension von Horne/Kramer, *Deutsche Kriegsgreuel 1914*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (14.06.2004).
- Hartmann, Christian/Hürter, Johannes/Jureit, Ulrike, *Verbrechen der Wehrmacht. Bilanz einer Debatte*, München 2005.
- Hauser, Benedikt, Rezension von Horne/Kramer, *Deutsche Kriegsgreuel 1914*, *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 55 (2005), 126–128.
- Herbert, Ulrich, „Der Historikerstreit. Politische, wissenschaftliche, biographische Aspekte“, in: Martin Sabrow/Ralph Jessen/Klaus Große Kracht (Hg.), *Zeitgeschichte als Streitgeschichte. Große Kontroversen seit 1945*, München 2003, 94–113.
- Hodenberg, Christina von, *Konsens und Krise. Eine Geschichte der westdeutschen Medienöffentlichkeit 1945–1973*, Göttingen 2006.
- Hoeres, Peter, *Krieg der Philosophen. Die deutsche und die britische Philosophie im Ersten Weltkrieg*, Paderborn u. a. 2004.
- Horne, John, „Les mains coupées : ‘Atrocités allemandes’ et opinion française en 1914“, in: Jean-Jacques Becker et al. (Hg.), *Guerre et cultures 1914–1918*, Paris 1994, 123–146.
- Horne, John/Kramer, Alan, *Deutsche Kriegsgreuel 1914. Die umstrittene Wahrheit*, Hamburg 2004.
- Horne, John/Kramer, Alan, „German ‘Atrocities’ and Franco-German Opinion, 1914: The Evidence of German Soldiers’ Diaries“, *Journal of Modern History* 66 (1994), 1–33.
- Horne, John/Kramer, Alan, *German Atrocities, 1914. A History of Denial*, London/New Haven 2001.
- Jahr, Christoph, Rezension von Horne/Kramer, *Deutsche Kriegsgreuel 1914*, *Neue Zürcher Zeitung* (08.09.2004).
- Jeismann, Michael, *Das Vaterland der Feinde. Studien zum nationalen Feindbegriff und Selbstverständnis in Deutschland und Frankreich 1792–1918*, Stuttgart 1992.

- Kaplan, Iris, „Die abgehackte Hand‘ – Ein Beitrag zur Ikonographie der französischen Hetzkarikatur als Teil der antideutschen Propaganda während des Ersten Weltkriegs“, in: Raoul Zühlke (Hg.), *Bildpropaganda im Ersten Weltkrieg*, Hamburg 2000, 93–122.
- Keller, Ulrich, *Schuldfragen. Belgischer Untergrundkrieg und deutsche Vergeltung im August 1914*, Paderborn 2017.
- Kellerhoff, Sven Felix, Rezension von Horne/Kramer, *Deutsche Kriegsgreuel 1914, Die Welt* (17.04.2004).
- Kessel, Eberhard, Rezension zu Schöller, *Der Fall Löwen*, *Historische Zeitschrift* 191 (1960), 385–390.
- Kilb, Andreas, Rezension von Clark, *Die Schlafwandler*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (09.09.2013).
- Kipling, Rudyard, „For All We Have and Are“, *The Times* (02.09.1914).
- Koch, Christian, *Giftpfeile über der Front. Flugschriftpropaganda im und nach dem Ersten Weltkrieg*, Essen 2015.
- Kramer, Alan, „Greueltaten‘. Zum Problem der deutschen Kriegsverbrechen in Belgien und Frankreich 1914“, in: Gerhard Hirschfeld/Gerd Krumeich/Irina Renz (Hg.), „Keiner fühlt sich hier mehr als Mensch...“ *Erlebnis und Wirkung des Ersten Weltkriegs*, Essen 1993, 85–114.
- Krumeich, Gerd, Rezension von Clark, *Die Schlafwandler*, *Süddeutsche Zeitung* (30.11.2012).
- Kühne, Thomas, „Colonialism and the Holocaust. Continuities, Causations, and Complexities“, *Journal of Genocide Research* 15 (2013), 339–362.
- Langenhove, Fernand van, *Comment naît un Cycle de Légendes. Francstireurs et atrocités en Belgique*, Lausanne/Paris 1916.
- Langenhove, Fernand van, *Wie Legenden entstehen! Franktireur-Krieg und Greueltaten in Belgien*, Zürich 1917.
- Leonhard, Jörn, *Die Büchse der Pandora. Geschichte des Ersten Weltkriegs*, München 2014.
- Lipkes, Jeff, *Rehearsals. The German Army in Belgium, August 1914*, Leuven 2007.
- Liulevicius, Vejas Gabriel, *Kriegsland im Osten. Eroberung, Kolonialisierung und Militärherrschaft im Ersten Weltkrieg*, Hamburg 2002.
- Llanque, Marcus, *Demokratisches Denken im Krieg. Die deutsche Debatte im Ersten Weltkrieg*, Berlin 2000.
- Lloyd George, David, *War Memoirs*, Bd. 1, London 1938.
- Mährle, Wolfgang, Rezension von Keller, *Schuldfragen*, *Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte* 77 (2018), 400–402.
- Mährle, Wolfgang, Rezension von Spraul, *Der Franktireukrieg 1914*, *Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte* 76 (2017), 401–410.
- Marix Evans, Martin, *Forgotten Battlefronts of the First World War*, Stroud 2009.
- McMeekin, Sean, *The Russian Origins of the First World War*, Cambridge (Mass.) 2011.
- Messinger, Gary S., *British Propaganda and the State in the First World War*, Manchester/New York 1992.
- Meurer, Christian, „Der belgische Volkskrieg“, in: Johannes Bell (Hg.), *Völkerrecht im Weltkrieg. 1914–1918*, Bd. II, Berlin 1927, 129–261.
- Moll, Martin, Rezension von Horne/Kramer, *German Atrocities*, *Militärgeschichtliche Zeitschrift* 65 (2006), 256–259.
- Morelli, Anne, *Die Prinzipien der Kriegspropaganda*, Springer 2004.
- Mühsam, Erich, *Brennende Erde. Verse eines Kämpfers*, München 1920.
- Münkler, Herfried, *Der Große Krieg. Die Welt 1914 bis 1918*, Berlin 2013.
- Oberschelp, Malte, Rezension von Horne/Kramer, *Deutsche Kriegsgreuel 1914*, *Frankfurter Rundschau* (07.05.2004).
- Oswald, Robert, *Der Streit um den belgischen Franktireukrieg*, Köln 1931.
- Peter, Jürgen, *Der Historikerstreit und die Suche nach einer nationalen Identität der achtziger Jahre*, Frankfurt a.M./New York 1995.

- Petri, Franz/Schöller, Peter, „Zur Bereinigung des Franktireurproblems vom August 1914“, *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 9/3 (1961), 233–248.
- Pöhlmann, Markus, Rezension von Horne/Kramer, *German Atrocities, Militärgeschichtliche Zeitschrift* 64 (2002), 564–565.
- Reinecke, Stefan, Rezension von Clark, *Die Schlafwandler, Tageszeitung* (14.09.2013).
- Röhl, John C. G., Rezension von Clark, *Die Schlafwandler, Die Zeit* (22.05.2014).
- Rose, Andreas, *Die Außenpolitik des Wilhelminischen Kaiserreichs 1890–1918*, Darmstadt 2013.
- Rother, Rainer (Hg.), *Die letzten Tage der Menschheit. Bilder des Ersten Weltkrieges*, Berlin 1994.
- Rother, Rainer (Hg.), *Der Weltkrieg 1914–1918. Ereignis und Erinnerung*, Berlin 2004.
- Rudolph, Harriet/Treskow, Isabella von, „Opfer, Opferschaft, Visktimisierung – einleitende Worte“, in: dies. (Hg.), *Opfer. Dynamiken der Visktimisierung vom 17. bis zum 21. Jahrhundert*, Heidelberg 2020, 7–17.
- Sanders, Michael L./Taylor, Philip M., *Britische Propaganda im Ersten Weltkrieg 1914–1918*, Berlin 1990.
- Schaepdrijver, Sophie De, „Occupation, Propaganda and the Idea of Belgium“, in: Aviel Roshwald/Richard Stites (Hg.), *European Culture in the Great War. The Arts, Entertainment and Propaganda, 1914–1918*, Cambridge 1999, 267–294.
- Schivelbusch, Wolfgang, *Die Bibliothek von Löwen: Eine Episode aus der Zeit der Weltkriege*, München/Wien 1988.
- Schmidt, Anne, *Belehrung – Propaganda – Vertrauensarbeit. Zum Wandel amtlicher Kommunikationspolitik in Deutschland 1914–1918*, Essen 2006.
- Schmidt, Stefan, *Frankreichs Außenpolitik in der Julikrise 1914. Ein Beitrag zur Geschichte des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs*, München 2009.
- Schmitt, Carl, *Der Begriff des Politischen*, Berlin 1996.
- Schmitt, Carl, *Theorie des Partisanen. Zwischenbemerkung zum Begriff des Politischen*, Berlin 2017.
- Schneider, Gerhard, „Barbaren, Boches, Hunnen“, in: Saskia Handro/Bernd Schöemann (Hg.), *Visualität und Geschichte*, Münster 2011, 135–195.
- Schöller, Peter, *Der Fall Löwen und das Weißbuch. Eine kritische Untersuchung der deutschen Dokumentation über die Vorgänge in Löwen vom 25. bis 28. August 1914. Mit einer Erklärung deutscher und belgischer Historiker zum Problem und einer Einführung von Franz Petri*, Köln/Graz 1958.
- Schoeps, Julius H., *Ein Volk von Mörfern? Die Dokumentation zur Goldhagen-Kontroverse um die Rolle der Deutschen im Holocaust*, Hamburg 1996.
- Schwengler, Walter, *Völkerrecht, Versailler Vertrag und Auslieferungsfrage. Die Strafverfolgung wegen Kriegsverbrechen als Problem des Friedensschlusses 1919/20*, Stuttgart 1982.
- Seibt, Gustav, Rezension von Clark, *Die Schlafwandler, Süddeutsche Zeitung* (08.10.2013).
- Sethe, Paul, „Als Deutschland nach der Weltmacht griff. Professor Fischers These von der Alleinschuld am Ersten Weltkrieg wird noch viele Diskussionen auslösen“, *Die Zeit* (17.11.1961).
- Sieg, Ulrich, *Jüdische Intellektuelle im Ersten Weltkrieg. Kriegserfahrungen, weltanschauliche Debatten und kulturelle Neuentwürfe*, Berlin 2001.
- Smart, Judith, „‘Poor Little Belgium’ and Australian Popular Support for War 1914–1915“, *War & Society* 12 (1994), 27–46.
- Sösemann, Bernd, „Die sog. Hunnenrede Wilhelms II. Textkritische und interpretatorische Bemerkungen zur Ansprache des Kaisers vom 27. Juli 1900 in Bremerhaven“, *Historische Zeitschrift* 222 (1976), 342–358.
- Soroka, Marina, *Britain, Russia and the Road to the First World War. The Fateful Embassy of Count Aleksandr Benckendorff (1903–16)*, Farnham/Surrey 2011.

- Spraul, Gunter, *Der Franktireukrieg 1914. Untersuchungen zum Verfall einer Wissenschaft und zum Umgang mit nationalen Mythen*, Berlin 2016.
- Topitsch, Klaus, „Die Greuelpropaganda in der Karikatur“, in: Raoul Zühlke (Hg.), *Bildpropaganda im Ersten Weltkrieg*, Hamburg 2000, 49–91.
- Ullrich, Volker, Rezension von Horne/Kramer, *Deutsche Kriegsgreuel 1914, Die Zeit* (24.06.2004).
- Ullrich, Volker, „Zündschnur und Pulverfass“, *Die Zeit* (17.09.2013).
- Ungern-Sternberg, Jürgen von/Ungern-Sternberg, Wolfgang von, *Der „Aufruf an die Kulturwelt!“. Das Manifest der 93 und die Anfänge der Kriegspropaganda im Ersten Weltkrieg*, Frankfurt a. M. 2013.
- Wehler, Hans-Ulrich, Rezension von Clark, *Die Schlafwandler*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (06.05.2014).
- Wernecke, Klaus, „Außenpolitik ohne Unterbau“, *Sozialismus* (28.11.2013).
- Wernecke, Klaus, Rezension von Clark, *Die Schlafwandler*, *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 62 (2014), 77–79.
- Wieland, Lothar, *Belgien 1914. Die Frage des belgischen Franktireukrieges und die deutsche öffentliche Meinung von 1914 bis 1936*, Frankfurt a. M. u. a. 1984.
- Willms, Johannes, Rezension von Horne/Kramer, *Deutsche Kriegsgreuel 1914*, *Süddeutsche Zeitung* (23.06.2004).
- Winkler, Heinrich August, Rezension von Clark, *Die Schlafwandler*, *Die Zeit* (31.07.2014).
- Wirsching, Andreas, Rezension von Clark, *Die Schlafwandler*, *Süddeutsche Zeitung* (27.07.2014).
- Wittek, Thomas, *Auf ewig Feind? Das Deutschlandbild in den britischen Massenmedien nach dem Ersten Weltkrieg*, München 2005.
- Wyrwa, Ulrich, „Zum Hundertsten nichts Neues. Deutschsprachige Neuerscheinungen zum Ersten Weltkrieg (Teil I)“, *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 62 (2014), 921–940.
- Wyrwa, Ulrich, „Zum Hundertsten nichts Neues. Deutschsprachige Neuerscheinungen zum Ersten Weltkrieg (Teil II)“, *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 64 (2016), 683–702.
- Wyrwa, Ulrich, „Zum Hundertsten nichts Neues. Deutschsprachige Neuerscheinungen zum Ersten Weltkrieg (Teil III)“, *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 65 (2017), 955–976.
- Wyrwa, Ulrich (Hg.), *Die unerwartete Wiederkehr der Schuldfrage. Der Erste Weltkrieg in der geschichtswissenschaftlichen Kontroverse*. Themenheft der *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 64 (2016).
- Ypersele, Laurence van, „Belgien im ‚Grande Guerre‘“, *Aus Politik und Zeitgeschichte* (08.07.2004), 21–29.
- Zimmerer, Jürgen, *Von Windhuk nach Auschwitz? Beiträge zum Verhältnis von Kolonialismus und Holocaust*, Berlin u. a. 2011.
- Zuckerman, Larry, *The Rape of Belgium. The Untold Story of World War I*, New York/London 2004.
- Zweig, Arnold, *Die Bestie. Erzählungen*, München 1914.

Onlinequellen

- Deville, Robert, „Das Ende des englischen Fräuleins oder: Auf dem Weg ins zivilisatorische Niemandsland. Neue Ansichten zum Ersten Weltkrieg“, *Cicero* (2004), <https://www.cicero.de/kultur/das-endе-des-englischen-fraeuleins/46826> (letzter Zugriff: 28.07.2022).
- Dülfner, Jost, Rezension von Clark, *Die Schlafwandler/The Sleepwalkers*, *H-Soz-Kult* (21.11.2013), <http://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-20294> (letzter Zugriff: 28.07.2022).

- Hirschfeld, Gerhard, Rezension zu Horne/Kramer, *Deutsche Kriegsgreuel 1914, Deutschlandfunk* (17.05.2004), https://www.deutschlandfunk.de/john-horne-alan-kramer-deutsche-kriegsgreuel-1914-die.730.de.html?dram:article_id=102255 (letzter Zugriff: 28.07.2022).
- Hoeres, Peter, Rezension von Horne/Kramer, *Deutsche Kriegsgreuel 1914, sehepunkte 4* (2004), <http://www.sehepunkte.de/2004/07/6108.html> (letzter Zugriff: 28.07.2022).
- Hoeres, Peter, „Peter Hoeres contra Lothar Wieland“, *The European* (08.03.2018), <https://www.theeuropean.de/peter-hoeres/13661-die-grosse-historiker-debatte> (letzter Zugriff: 28.07.2022).
- Hoeres, Peter, Review of Spraul, *Der Franktireurkrieg 1914, H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews* (August 2016), <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=47608> (letzter Zugriff: 28.07.2022).
- Kramer, Alan/Horne, John, „Wer schießt hier aus dem Hinterhalt? In Belgien verübten deutsche Soldaten 1914 Massaker an Zivilisten – angeblichen Partisanen“, *FAZ.NET* (01.03.2018), <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/massaker-in-belgien-im-ersten-weltkrieg-15472194.html> (letzter Zugriff: 28.07.2022).
- Kramer, Alan, „Naval Blockade (of Germany)“, in: Ute Daniel *et al.* (Hg.), *1914–1918-online. International Encyclopedia of the First World War*, Berlin 2020, DOI: 10.15463/ie1418.11451 (letzter Zugriff: 28.07.2022).
- Machtan, Lothar, Rezension von Clark, *Die Schlafwandler*, *sehepunkte 14* (2014), <http://www.sehepunkte.de/2014/01/23681.html> (letzter Zugriff: 28.07.2022).
- Müller, Jakob, „Aus dem Hinterhalt. Erster Weltkrieg“, *Der Freitag* 46 (2017), <https://www.freitag.de/autoren/der-freitag/aus-dem-hinterhalt> (letzter Zugriff: 28.07.2022).
- Pöhlmann, Markus, „Habent sua fata libelli. Zur Auseinandersetzung um das Buch German Atrocities 1914“, *Portal Militärgeschichte* (16.11.2017), 1–10, hier 8, http://portal-militaergeschichte.de/sites/default/files/pdf/Poehlmann_Habent%20sua%20fata.pdf (letzter Zugriff: 28.07.2022).
- Rose, Andreas, Rezension von Krumeich, *Juli 1914/McMeekin, July 1914/MacMillan, The War That Ended Peace/Clark, Die Schlafwandler/Otte, July Crisis*, *H-Soz-Kult* (30.07.2014), www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-20232 (letzter Zugriff: 28.07.2022).
- Sciann, Bastian Matteo, „[Tagungsbericht] German Atrocities 1914 – Revisited, 27.10.2017, Potsdam“, *H-Soz-Kult* (24.11.2017), <http://www.hsozkult.de/conferencereport/id>tagungsberichte-7409> (letzter Zugriff: 28.07.2022).
- Veldeman, Piet, „Garde Civique“, in: Ute Daniel *et al.* (Hg.), *1914–1918-online. International Encyclopedia of the First World War*, Berlin 2016, DOI: 10.15463/ie1418.10933 (letzter Zugriff: 28.07.2022).
- „War Crimes in Belgium 1914: An Interview with Gerd Krumeich“, *Portal Militärgeschichte* (20.02.2018), <http://portal-militaergeschichte.de/node/1857> (letzter Zugriff: 28.07.2022).
- Wieland, Lothar, „Nötige Bemerkungen zu einer überflüssigen Debatte“, *The European* (22.12.2017), <https://www.theeuropean.de/lothar-wieland/13283-geschichtsrevisionismus> (letzter Zugriff: 28.07.2022).
- Wyrwa, Ulrich, Rezension von Keller, *Schuldfragen*, *sehepunkte 18* (2018), <http://www.sehepunkte.de/2018/10/31560.html> (letzter Zugriff: 28.07.2022).
- Wyrwa, Ulrich, Rezension von Bischoff, *Kriegsziel Belgien*, *H-Soz-Kult* (12.03.2019), <http://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-26911> (letzter Zugriff: 28.07.2022).